

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

58. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, — jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. Dezember 1920

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf., die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzettel 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 144

Selbst den Arbeitslosen!

Am 23. November gaben wir dem Aufruf des Tarifauschusses und des Tarifamts ein Geleitzwort, in dem die während der langen Verhandlungen in Berlin geführten Debatten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eindringliche Schilderung erliefen, um dem Appell zu größtmöglicher Wirksamkeit zu verhelfen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, von der man sich die beste Hilfe für die Arbeitslosen versprechen konnte, war leider nicht zu erreichen. Wir müssen das wiederholt bedauern. Die Arbeitszeitverkürzung ist für das gesamte Unternehmerium der Punkt, bei dem der Widerstand sich am heftigsten zeigt, wo die Dinge nicht zum Brechen oder Brechen liegen, sondern einfach zum Brechen. Die plötzliche Einführung des Achtfundentags durch die Revolution wird heute noch von Unternehmerseite, auch bei uns, als eine Katastrophe für das deutsche Wirtschaftsleben betrachtet. Wir sind nicht dieser Ansicht, denn in andern Gewerben ist zum Teil örtlich und vereinzelt auch zentral in den Tarifverträgen eine kürzere Arbeitszeit seitdem festgelegt worden. Auch in unserm Gewerbe haben wir ja betriebsweise Unterschreitungen des Achtfundentags zu verzeichnen; die Partikelbetriebe in der Anzahl von schon mehreren Hundert dominieren darunter. Es muß allerdings gelagt werden, daß anderswo meistens die Verkürzung auf Kosten der Arbeiter geht, weil sie nur nach den geleisteten Stunden bezahlt werden, welchen „Fortschritt“ unsere Prinzipale wenigstens in dieser Einseitigkeit auch gewollt haben. Wie schwer es auch andern Arbeitern fällt, die Arbeitszeit herabzusetzen, hat sich in der vergangenen Woche in W. Glabbach gezeigt, wo 25 000 Arbeiter einen kurzen Streik führten um höheren Lohn und die 46stündige Arbeitswoche. Auf dem Rohgebiet erhielten sie Konzessionen, in dem andern Punkte jedoch nicht. Sie nahmen die Arbeit wieder auf, erklärten aber, die andre Forderung grundsätzlich aufrechtzuerhalten. Daß die Buchdrucker die Arbeitszeitverkürzung ebenfalls nicht aufgegeben haben, bedarf keiner ausdrücklichen Erklärung.

Wir haben verschiedentlich vernommen, daß gemäß dem Aufruf des Tarifauschusses örtlich gemeinsame Kommissionen gebildet worden sind, daß sie über Mittel und Wege beraten, wie Arbeitslose untergebracht werden können und wie die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu bewerkstelligen ist. Die Kieker Methode (siehe Beilage zu Nr. 119 mit dem Artikel „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung“) können wir immer wieder empfehlen. Wir müssen aber erwarten, daß die Tagespresse nun auch helfend dazu eingreift. Wenn in dieser Beziehung und zu solch gutem Zweck gewissermaßen pro domo gesprochen wird, dann ist das gewiß kein Fehler.

Praktischen Erfolg konnte Brandenburg (Nr. 140 unter „Korrespondenzen“) bereits einige Tage nach Erscheinen des Aufrufs berichten. Die arbeitslosen Kollegen konnten bis auf zwei untergebracht werden; für diese bestand aber auch gute Aussicht. Das Brandenburger Beispiel sollte für die Provinz anspornend wirken. Es können bestimmt Druckereien in solchen Orten noch Einstellungen vornehmen. Wie böse es dort mitunter schon aussieht, war an dem Bericht aus Neustrelitz (Nr. 142) zu ersehen; in einzelnen Orten dieses Bezirks soll es bis zu 50 Proz. Arbeitslose geben. In den benachbarten Verhältnissen solcher Kleinorte ist das aber besonders schlimm, wozu die Wohnungsnot Annahme von Konditionen nach auswärtig noch außerordentlich erschwert. Die jüngeren, unverheirateten Kollegen werden von der ihnen eher gegebenen Möglichkeit (wie Stellenangebote im „Korr.“ usw. es erkennbar machen) zum Verlassen des Ortes da schon im kollegialen Interesse Gebrauch machen müssen. Das ist früher Ehrensache gewesen.

Ein nachahmendes Beispiel für Großstadt und Provinz aber möchten wir aus Bayern bekanntgeben. In der Novembernummer der „Mitteilungen“ der bayerischen Prinzipalität ist ein Aufruf enthalten, den wir seines trefflichen Inhalts wegen wie zwecks Befolgung der darin gegebenen praktischen Empfehlungen in seinem vollen Wortlaut abdrucken:

Der Stand der Arbeitslosen im Buchdruckergewerbe in Bayern ist ein bedauerlich großer. Viele unserer Mitarbeiter, und darunter eine große Zahl von Familienvätern, gehen in diesem Winter schwerer Not entgegen. Im Verfolge des Aufrufs an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker fand am 29. d. M. eine Besprechung zwischen Vorstandsmitgliedern auf unserer Seite und den Vertretern des Verbandes in München statt, in der die bedrückende Lage der Arbeitslosen im Gewerbe eingehend besprochen und gemeinsam beraten wurde, auf welche Weise der Not gesteuert und Arbeitsgelegenheit geschaffen werden könnte.

Den am Sonntag, dem 5. Dezember, in München und am Sonnabend, dem 11. Dezember, in Nürnberg (wie an andrer Stelle ausgeschrieben) stattfindenden Versammlungen der tariffreien Buchdruckereien Bayerns wird es vorbehalten bleiben, Vorschläge zur Milderung der Not entgegenzunehmen und darüber bindenden Beschluß zu fassen.

Um keine Zeit zu veräumen, ersuchen wir heute schon dringend unsere Mitglieder und alle tariffreien Druckereien in Bayern, in ihren Betrieben gründlich Anschau zu halten, ob trotz mangelnder Arbeit es nicht doch in dem einen oder andern Falle möglich gemacht werden kann, daß der eine oder andere verheiratete, schon lange Wochen, ja Monate arbeitslose Seher oder Drucker auf kürzere oder längere Zeit ausbilsweise eingestellt wird.

Wenn nur einer Anzahl der Arbeitslosen einmal wieder auf einige Wochen eine Erwerbsmöglichkeit gegeben werden kann, wird dadurch schon manche Not gemildert.

In vielen Druckereien bedient heute noch ein Maschinenmeister zwei Maschinen und mehr. Hier ist es in der gegenwärtigen Zeit eine moralische Pflicht, an jede beschäftigte Maschine einen Maschinenmeister zu stellen.

In manchen Druckereien ist noch aller Fleiß vorhanden, und bedarf es des Aufräumens und des Wiedergreifbarnehmens des brachliegenden Materials. Hier ist es ein moralisches Verdienst für jeden Kollegen, wenn er, um der tatsächlichen Not zu steuern, auch einmal ein Opfer bräute und diese Arbeiten auch dann unter ausschließlicher Einstellung von Arbeitslosen sehr ausführen ließe, wenn schon ein anderer Zeitpunkt dafür geeigneter erscheint.

Eine weitere moralische Verpflichtung fragen wir in der möglichsten Bekräftigung der Aufnahme von Lehrlingen. Die größeren Betriebe sollten in ganz prinzipieller Weise einmal ein Jahr lang sich auf höchstens einen Lehrling beschränken. Damit würde im kommenden Jahr immerhin die Zahl der Arbeitslosen zurückgehen. Kleinbetriebe aber, die ausschließlich mit Lehrlingen und ohne jeden Gehilfen arbeiten, muß in kategorischer Weise unterlagert werden, daß sie diesen unarbeitslos und durch nichts zu rechtfertigenden Zustand länger bestehen lassen. Sie müssen gezwungen werden, einen Gehilfen einzustellen. Wir werden die Organisation der Gehilfen hierbei in jeder Weise unterstützen und mit allen uns auch geleglich zu Gebote stehenden Mitteln in der Folgezeit gegen diese unarbeitslichen Zustände, die sich an vielen Orten bemerkbar machen, einschreiten.

Verfüme kein Kollege, sich an der Beschlußfassung der tariffreien Druckereien anlässlich der beiden Versammlungen zu beteiligen. In der Zwischenzeit möge aber jeder Kollege mit sich zu Räte gehen und von seiner Seite aus alles dazu beitragen, daß der großen vorhandenen Not im Sinne unrer Bekannngabe wo immer möglich und ohne jeden Verzug eine Linderung wird.

Der Kreisvorsand: H. Oldenbourg, Vorsitzender,
Der Prinzipalitätskreisvertreter: L. Wolf.

Der Verein Münchner Buchdruckereibeiherer setzte darunter noch eine besondere Bekanntmachung, den Aufruf des Kreisvorsandes auf das wärmste unterstützend. „Unter Hintanhaltung so mancher berechtigten Verstimmung“ wird erklärt, München müßte dem ganzen Kreise Bayern mit gutem Beispiel in der Unterbringung von Arbeitslosen vorangehen. Von 201 insgesamt vorhandenen Gehilfen arbeiteten zur Zeit verkürzt 1000, voll arbeitslos seien 250, davon 80 Verheiratete. „Diese Zahlen sprechen für sich“, schließt der kurze Appell des Münchner Kreisvorsandes, Der bayerischen und der Münchner Prinzipalitätsleitung gebührt Anerkennung für diese Kundgebungen. Der aus

ihnen sprechende Geist möge aber nicht nur innerhalb der Grenzen Bayerns nachhallig wirken, sondern überall im Deutschen Reiche, wo die Arbeitslosigkeit ihre traurigen Spuren gezogen hat. Die „Zeitschrift“ gibt in ihrer Nr. 50 ausführlicher Kenntnis von diesen Aufrufen. Könnte das Prinzipalorgan aber nicht aus eigner solche erkenntnisvollen Worte und zweckdienlichen Ratschläge finden? Den Aufruf des Tarifauschusses lieh es nach alter, aber wirklich nicht schöner Gewohnheit ohne einen Geleitartikel hinausgehen.

Der nachfolgende Artikel des Kollegen Schröder (Salle a. d. S.) behandelt auch einen Weg zur Beschaffung von Arbeit. Daß aus kulturellen Gründen im allgemeinen wie aus wirtschaftlichen für unser und das Buchbindergewerbe für die Drucklegung wissenschaftlicher Werke der Staat genügend Mittel zur Verfügung stellen muß, wird immer mehr zur Notwendigkeit. Das Reich hat ja vor Deutschlands schlimmer Schicksalswende für größere wissenschaftliche Arbeiten namhafte Zuschüsse geleistet, weil schon damals schwierige Sachherstellung und kleine Auflagen das Risiko für den Verleger zu groß machten. Bei den Verhandlungen zur Tarifrevision 1911 erklärte der Vertreter des Buchverlags der Freilichtpartei in einem fort, weitere Verküerung des Sahes würde dazu zwingen, daß solche Abhandlungen nur noch auf dem Schreibmaschinenwege hergestellt würden. Das war eine Arbeitseigen, deren Zweck ersichtlich sein mußte, aber im allgemeinen wurde damit doch dargetan, daß gewisse wissenschaftliche Werke wegen ihres sehr beschränkten Absatzes die Autor- und Herstellungskosten in einer Höhe erscheinen lassen, die bei größeren Auflagen eine gar nicht lo erwerbende Rolle spielen würden. Nun hat die junge deutsche Republik aber Finanzsorgen aller schlimmster Art; in diesen Tagen hat man ja bei den Forderungen der Beamtenschaft darüber ausgiebig Sammerorden in den höchsten Stufen vernehmen können. Deutschland könnte viel wissenschaftliche Werke hervorbringen und seinen alten Ruf als Kulturnation von neuem befestigen, wenn dieser gräßliche Hemmschuh nicht wäre. Aber ob mit oder ohne Wirk, es muß hier doch bald und genügend etwas geschehen! Die produktive Erwerbslosenfürsorge würde, wenn auf dem Gebiete der Wissenschaft durch Drucklegung ihrer Arbeiten fruchtbar gemacht, die schönste Auswirkung finden. Dazu müssen Tarifauschuss, Tarifamt, Fachauschuss und die Organisationsleistungen im Gewerbe mit den Vertretungen der Wissenschaft den Staat immer von neuem nötigen, die Presse muß ihre Stimme erheben, von den Parlamenten ist Nachdruck zu geben in jeder Form. Dann, wenn das schlimmste Hindernis einigermaßen beseitigt, wird sich die Frage der staatlichen Verlagsanstalten auch ohne den Verlag lösen, eventuell gegen ihn.

Unter den praktischen Ratschlägen in dem bayerischen Appell, wie in vielen Druckereien noch Arbeitsgelegenheit beschafft werden kann, vermissen wir einen sich an die Provinz in erster Linie, an die größeren und die Großdruckstädte aber auch nicht so nebensächlich richtenden Fingerzeig. Wir meinen möglichst weitgehende Aufgabe des Materialausfalls. Wir wollen hier nicht wiederholen, was über diese bei Daniederlegen des Gewerbes doppelt empfindliche Methode der Saperparnis und ihre durch die Kriegsverhältnisse verursachte größere Ausbreitung zu sagen wäre, denn in Nr. 97 ist das in einem redaktionellen und in einem eingeleiteten Artikel geschehen. Daraus war im allgemeinen auch die Entwicklung der Materiallieferung zu erkennen, im besonders aber ergab sich für die kleine Presse förmlich eine geistige Verwahrlosung daraus. Unsere nach den Tarifverhandlungen unternommenen Veruch, durch eine Anfrage unter „Briefkasten“ Zahl und Namen der sogenannten Materialfabriken vollständig zu ermitteln, müssen wir leider als ganz mißlungen betrachten. Es besteht nach unrer lückenhaften Information die Deutsche Reichshorrespondenz und der Deutsche Provinzverlag sowie die Firma Wilhelm Arens in Berlin, die jedoch von Herrn Arens für einen großen Betrag Geld in andre Hände übergegangen seit soll. Wilhelm Arens wird also die Kleindrucker in der Provinz aus eigen-geschäftsführigen

Gründen nicht mehr gegen den Tarif und die Tarifgemeinschaft (Schlichtung). Dann gibt es nennenswerte Maternaverträge nur in München (Berger), Stuttgart und Mainz. An Spezialmaternakorrespondenzen (vor allem auf dem Romangebiet) dürfte es eine weit größere Anzahl von Firmen geben. Die Deutsche Reichskorrespondenz läßt sogar täglich zwei Ausgaben erscheinen. Das ist, wie gesagt, nur ein Teilbild davon, wie in Wirklichkeit das Maternewesen in Aufnahme gekommen ist.

Zu den Tarifberatungen lag auch ein Antrag vor: „Mit Rücksicht auf die immer mehr abnehmende Beschäftigungsmöglichkeit der Gehilfen ist der Maternaustausch zu verbieten“. Am 16. Verhandlungstage (10. November) fand er in der Kommission I zur Diskussion. Im Beschlusprotokoll ist also wegen dieser Art der Erledigung der Maternfrage nichts enthalten, und in unserer großen Zergliederung der Verhandlungen und Beschlüsse haben wir über diesen Teil der betreffenden Kommissionsitzung nichts gesagt, weil uns bei nochmaliger Behandlung der Arbeitslosigkeit diesen Punkt mehr hervorzuheben geeigneter erschien. Die nur kurze Aussprache in der Hauptkommission über unsern Antrag befristete die von uns in Nr. 97 schon betonten und von früher her bekannten Schwierigkeiten. Die kleine Provinzpresse bezeichnete den Gehilfenantrag geradezu als Existenzfrage. Die große Presse trat durch zufällige Abwesenheit eines der beiden Zeitungsverleger nicht in Aktion. Die Vorberichterstattung sehr temperamentovolle Einwendungen, bezeichnete aber die Uniformierung der Presse durch Materneseiten oder Maternartikel als unklaren Zustand, der aber mehr vom ethischen Standpunkt aus behoben werden müsse als auf dem Wege zwingender faktischer Vorarbeiten; es könne das überhaupt nicht Gegenstand eines Arbeitsvertrages sein. Demgegenüber wurde von Gehilfenseite auf die in der Schweiz bis zu einem gewissen Grade schon seit längerer Zeit bestehende faktische Regelung dieser Frage durch Verbot sogenannter Satzfabriken hingewiesen. Darauf kam zur Antwort, daß demnach ja auch in der Schweiz nicht der Maternaustausch in dieser Verallgemeinerung verboten sei, wie es der Antrag der Gehilfenschaft jetzt wolle. In Frankreich sei es wieder ganz anders; dort finde die Provinzpresse nur in weitestlicher Ausübung der aus Paris kommenden Matern und Platten ihre Existenz und habe nur so ihre Aktualität und journalistische Bedeutung. Man könne doch da nun unsere deutsche Provinzpresse nicht gänzlich von Berlin abhaken wollen. Wir konnten dagegen andre Momente ins Feld führen; wenn nämlich von Stuttgart aus 52 Blätter und von München aus etwa 60 bis 70 kleine Provinzblätter oft mit dem größten Nutzen, der zur geistigen Veredlung der Leser führen müßte. (Siehe darüber auch die beiden Artikel in Nr. 97) geseit würden, so sei das nicht nur eine Verkümmern der Arbeitslosigkeit für die Gehilfen, sondern die Leser hätten dazu noch geistige Not durch solches Zeug. Es wurde

ferner hervorgehoben, daß in Großstädten (s. B. Hamburg) das Unglaublichste geleistet werde mit dem Austausch von Zeitungsverlegern. Die Parteirichtung spiele dabei gar keine Rolle: vorn gegenläufige Bekämpfung, im Interlaken (sogar schon mit den amtlichen Bekanntmachungen) aber gegenläufige Umarmung. Von Prinzipalseite wurde dagegen eingewandt, daß große Geschäftshäuser doch immer mehr dazu übergehen, ihre Maternen selbst zu entwerfen und in Matern herzustellen zu lassen, die sie dann an die einzelnen Zeitungen liefern, um eine einheitliche Ausstattung in Umrandung, Schrift und festlicher Anordnung zu haben. Dieses Moment konnte von unrer Seite nicht bestritten werden, es beleuchtet nur noch mehr die hier obwaltenden Schwierigkeiten. Aber wir haben im einzelnen dargelegt, daß doch im allgemeinen vieles unterbleiben könnte; es käme sogar schon direktes Ausbilden mit Satz vor, wo draußen die Arbeitslosen ständen und auch mit kürzerer Ausschließung vorlieb nehmen würden. Das Kind für alle Mütter — der Gebrauchsdruck — soll sich auch mit diesem Stein der Willen plagen. Die andre von den Prinzipalen zugelegte Mißhilfe möchten wir jedoch mehr betonen, und das ist von der Rettung der Zeitungsverlegerorganisation fortgesetzt betriebene Aufklärung dahingehend, daß das Ansehen der deutschen Presse nur gehoben werden kann durch möglichst selbständige Gestaltung des Inhaltes der Blätter; es gilt also, die Uniformität zu bekämpfen. Da bislang im „Zeitungsverleger“ damit noch nicht begonnen ist, so sehen wir uns gezwungen, diesen Standpunkt der Kommission I hierdurch den Zeitungsverlegern bekanntzugeben. In Verbindung mit dem Aufruf der bayerischen Prinzipalblätter, ist das auch ein Mittel, zur Verminderung der Arbeitslosigkeit von Prinzipalseite ein weiteres, und zwar gar nicht Unwesentliches zu tun.

Wir wollten noch den Entwicklungsgang der Arbeitslosigkeit in diesem Jahre zeigen, der von Ende September bis Ende Oktober ganz bedenklichen Charakter angenommen hat, indem ohne die Verkürzungsarbeiten an diesen beiden Monatsabschlüssen 2292 und 4483 Vollarbeitslose in unserer Organisation vorhanden waren, da jedoch noch nicht alles Material beschafft werden konnte, soll das ein andermal gehen. Für diesmal glauben wir schon ohne weitere Ziffern dargetan zu haben, wie bitterernst der Ruf ist: Helft den Arbeitslosen!

Ein Weg zur Beschaffung von Arbeit

Im Vordergrund unseres Interesses steht wohl heute trotz Tarifbewegung das Problem der Arbeitslosigkeit. Es ist der Schicksal unserer Bestrebungen geworden, denn wir alle wissen, daß im Zeichen schlechter Konjunktur Lohnkampagnen schlecht durchführbar sind; wie ein Zweigewicht an den Füssen des Schwimmers, so hängen die Arbeitslosen am Gewerbe. Ihnen bald und ausgiebig Hilfe zu bringen,

ist unter aller Pflicht; nicht nur rein menschlich betrachtet, sondern auch aus Gründen der Klugheit.

Aber nicht nur die Arbeiterklasse, nein, auch der Staat kann dabei nicht prosperieren, denn mangelnde Steuern und Zölle sowie zunehmende Rechtsunsicherheit sind in ihrem Gefolge. Wir leben also, daß beide — Staat und Arbeiterklasse — am Aufstieg gleich interessiert sind. Nun verliert ja der Staat beinahe einzugreifen, indem Unterstützung zur Auszahlung gelangt. Aber ganz abgesehen davon, daß das grobe Loch in den Staatsbeutel reißt, ist es ohnehin unzulänglich und befristet, wenn der Arbeiter noch Empfänger. Dann hastet ihnen das Odium der Milderkeit an. Es hinterläßt bei dem Empfänger stets ein Gefühl der Bitterkeit, denn er empfindet es — wie oft folgt der ausdauernde Beamte noch besonders dafür — kränkend, daß es gelunder, arbeitsfähiger Mann vom Erwerb ausgeschlossen ist und seiner heiligsten und schönsten Pflicht, für seine Familie zu sorgen, nicht nachkommen darf. O, wie viel Kränkung, wie viel gebrochenes Selbstbewußtsein liegen darin!

Nun liegt für den Einsichtigen nichts näher, als diese Art der natürlichen Hilfe abzugeben, weil diese stets die beste und nachhaltigste Hilfe erzeugt. Und so hört man denn wiederholt den Ruf nach produktiver Arbeitslosenunterstützung, d. h. nach Arbeitsbeschaffung. Das dürfte aber nicht allenthalben ganz einfach sein. Das es aber in unserm Gewerbe möglich und wie es anzufassen wäre, sollen diese Ausführungen zeigen.

Wir müßten uns vor allen Dingen fragen, woher die große Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe stammt. Man beantworte diese Frage nicht mit dem Hinweis auf „hohe“ Löhne, wie es unsere Prinzipale so gern tun; denn so etwas gibt es ja bei uns nur im Ausnahmefalle. Reiu logisch betrachtet, müßte der Arbeitsgang bei uns sehr flott sein; denn unser Vaterland, das so lange von der Umwelt und dem Weltmarkt abgeschlossen war, muß doch nun versuchen, letzteren zu „erobern“, und dies ist nur möglich durch rege Propaganda. Geschäft kommt eben nur durch Druckerwerbzweige. Preislisten in allen Weltsprachen müßten doch heute gedruckt werden und alle Pressen laufen, wenn — ja, wenn Vernunft die Welt regierte. Daß dies alles nicht so ist, beweist uns, daß dem Unternehmertum am Export zur Zeit nicht viel liegt.

Aber auch sonst fehlt das gedruckte Wort. Man besfrage die Lehrer und Schüler der höheren Lehranstalten, wie ungebeurer Mangel an den notwendigsten Lehrbüchern herrscht, wie alle Antiquariate durchstüßbar werden. Man bekommt aber doch keine neuen Bücher, so daß teilweise schon die Lehrsätze den Schülern durch Diktat übermittelt werden.

Zudem müßten doch auch infolge der neuen Staatsform die Bücher der Elementarschulen umgearbeitet werden. Was soll man dazu sagen, wenn noch immer die Geschichte in den alten Bahnen gelehrt werden muß, wenn Hohenzollernlegenden und -schmurren die Bücher belasten, man dagegen kein Wort findet über die neue Zeit, ihre Veranlassung und ihre Ziele! Also auch hier Arbeit über Arbeit — und dennoch die vielen Arbeitslosen.

Hier müssen wir verlangen, daß der Staat eingreift, vor allem aber, daß die Organisationen und Arbeiterparteien ihn nachdrücklich dazu auffordern. Der Staat muß ge-

Beethoven

(Sur 150. Wiederkehr seines Geburtstags.)

Wenn noch Sinn für Ganzheit in uns ist in dieser zerstückelten Zeit, so laßt uns sammeln an seinem Grab. Darum sind ja von jeder Dichtung geweiht und Heiden, Säger und Gollereute, daß an ihnen die armen, zerstückelten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels. (Wollpariser am Grab Beethovens.)

Das Jahr 1920 war ein Jahr der Gedenkfeiern und Rückblicke. Literarische und schöngeistige Zirkel begingen im Frühjahr den 150. Geburtstag von Friedrich Hölderlin, dem Sänger Griechenlands. Im Sommer jährte sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Hegel, der Philosoph des Weltgeistes, geboren wurde. Friedrich Engels hundertsten Geburtstag — wir feierten ihn im letzten Herbst. Und nun, zu Ende des Jahres, kommt Beethovens Stern am Firmament auf. Dichter, Heiden, Säger, Gollereute! Wie groß waren diese Welten gefallt! Zu allumfassend, zu gewaltig und erhaben, unser kleines, irreendes Geschlecht eins mit sich selbst zu finden. Die Gollereute des empfindlichen Dichters wußte nichts von der Gemeinde des großen Philosophen, und diese nichts von dem Millionenheer derer, die mit Friedrich Engels das Land sozialer Gerechtigkeit und Glückseligkeit schauen. Aber in der Welt Beethovens gibt es keinen Zwiespalt der Meinungen, keine Zweckmäßigkeitsgründe, keine Parteilungen, keine Irr- und Wirtüme. Denn die Musik ist die soziale Kunst, das Anterium, das Volk und Menschheit bindet. Sie ist das Labial der bedrückten Kreatur, der Tempel des Wahren, Schönen, Guten! Beethovens Geist macht uns zu Brüdern — so laßt uns sammeln an seinem Grab. . .

Beethoven war ein Kreuzträger. Die Geschichte der Menschheit kennt wenig Beispiele, wo höchste Lust und steifstes Leid in so enger Wechselwirkung standen wie im Leben Beethovens. Er, dessen Genius zu den letzten, höchsten Offenbarungen vordrang, rang mit dem Niedrigen, Unzulänglichen, litt am Menschen, unterlag dem Dämon, der in seiner Brust wohnte. „Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern des Müdens nicht erlöschen“. So hören wir in einem seiner herrlichsten Werke, im „Fidelio“, ein gequältes Menschenherz ausschlagen. Es ist der Schrei Beethovens,

das Ringen mit sich selbst, das Ringen mit seinem Gott. Und die Musik war ihm die Hoffnung, die Trösterin, die Seilzage, die ihn in eine bessere Welt entrückte.

Schon seine Kindheit, die er in ärmlichen, gedrückten Verhältnissen zu Bonn am Rhein verlebte, umtrieb das Reich der Töne. Wie bald ist er dem Elternhaus und seinen Bitternissen entwachsen, wie kühn und hochgemut strebt sein Geist, die Last des Irdischen abwerfend, den Sternen auf! Mit den Großen und Besten seiner Zeit darf er sich schon als Jünglingsmann messen. Er ist in Wien der Schübling der Arlshofstraße des Besizes und der Bildung, der Freund der Musen. Die Göttin des Glückes scheint ihm hold, da kündet sich die erste Gleglermergerfüllt an: Vorboten des dunklen Gewölkes, das dann Zeit seines Lebens über ihm lasten sollte. Am die Jahrhundertwende nimmt Beethoven die ersten Symptome einer Verhinderung seines Gehörs wahr. Nun ist er der in Ketten geschmiedete Prometheus, nun wird er zum heroischen Lastträger. Er läßt sich in die Einsiedelung von Heiligenstadt, wird mit 30 Jahren ein Philosoph und schreibt sein Testament, das zu den erschütterndsten Dokumenten eines Sterbenden gehört. . . und doch war's mir noch nicht möglich, den Menschen zu sagen: Sprech' lauter, schreih, denn ich bin taub“. Der taube Beethoven — der blinde Homer: die Götter waren mit ihnen!

Doch will er dem Schicksale Trotz bieten. Er kehrt zu den Menschen zurück. Der lautliche Drang ist in ihm. Wie Engel sieht er in Napoleon die Weltsee reiten und widmet ihm seine „Grotica“, die freibildende, siegesgewisse Heldeninsulte. Er zerreißt das Titelblatt, als sich Napoleon zum Zären aufschwang. Das Glück der Liebe, höchste Dalesinsulte, wird ihm zuteil. Er schreibt seinen Brief an die „unsterbliche Geliebte“. „Wie Du mich auch liebst, stärker lieb ich Dich doch!“ Er erfährt Zurückwehungen, Enttäuschungen, er bricht in Schmerz aus: „Für Dich, armer Beethoven, gibt es kein Glück von außen. Du mußt Dir alles in Dir selbst erschaffen!“ Als die Kriegesstürme um ihn her rast und Glend und Not schallt, beschließt er, aus dem Leben zu gehen, wenn er nicht irgendwo gelesen hätte, daß der Mensch nicht freiwillig aus dem Leben scheiden dürfe, solange er noch eine gute Tat verrichten kann.

Die unvergänglichen Werke entstehen noch in rascher Aufeinanderfolge, indes er mit der gemeinsten Not des Lebens zu kämpfen hat. Er hält Zwiespalt mit der

Natur, mit den Vögeln im Wald. Er irrt als ein Entzündeter in den Straßen Wiens umher. Er schenkt der Welt die Neunte und hofft noch 1827, als er auf dem Sterbebette liegt. Großes schaffen zu können, um dann wie ein Kind seine Laufbahn zu beschließen. Gewitterstürme, Blitze und Donner tragen ihn an die Wolken des Seltens.

Beethoven als Musiker! Die Sprache ist zu arm, um das weltweite Reich seiner Kunst zu umgrenzen. Hier gilt das Wort des großen Weimarers: „Wenn ihr's nicht fühl't, ihr werdet's nie erlangen!“ Sein Lied war der Widerball seines Menschen- und Kämpfertums. Die allerperiballische Herzensnot, den unbändigen Freiheitsdrang, sein religiöses Erleben, die Belegtheit, die ihn in der Natur ergriß, das Glück und Leid, das sich ihm in der Liebe nahte, Stunden, in denen der Schmerz sein Recht verlangte, Nächte, in denen er auf der Jakobsteiler mit seinem Schöpfer von Angelicht zu Angelicht rang, wo er von Furien und Dämonen ans Kreuz geschlagen wurde — das alles erklang ihm im Reiche der Töne wieder, wurde geahnt, geläutert und der ganzen Menschheit zugeleitet. Beethoven war der subjektivste Künstler, der in seinem Schaffen sein Selbst entäußerte und darüber hinaus vom Individuellen zum Univerfellen schritt. In formaler Beziehung bedeutet Beethovens Musik den Abschluß einer großen Epoche. Zahllos sind seine Werke. Die Musikliteratur kennt kein zweites Phänomen von derart bezauberndem Ausmaß. Von der kleinsten Bagatelle für Klavier, den Sonaten, Variationen, Kammermusikwerken, dem religiösen Erlebnis in der „Missa solemnis“, dem hohen Liede der Gattenliebe in „Fidelio“ und dem dynamischen Zyklopenbau der neun Sinfonien — wach ein Weltmeer von Harmonien! Seiner Zeit weit voraussend, war sich Beethoven bewußt, daß erst kommende Geschlechter ihn verstehen würden.

Die Gegenwart steht noch mitten im Bereiche von Beethovens Musik. Unser größtes Erleben, unsere seelische Feierkunde ist Geist von Beethovens Geist. Beethovens Lied ist Sternengebot dem irdischen Mann im Werktagshilte, dem Gelehrten, dem Künstler — der ganzen Welt! So laßt uns sammeln an seinem Grab, unfres Ursprungs und unfres Ziels eingedenk!

Leipzig.

Wilhelm Guse.

zwingen werden, selbst produktiv fördernd in den Arbeitsgang einzugreifen. Es ist dazu nicht nötig, staatliche Druckereien mit ungeheuren Mitteln zu gründen, nein, nur die Errichtung staatlicher Verlagsanstalten ist notwendig. Und hierzu müssen wir dauernd und nachdrücklich aufrufen. An jeder Hochschule wenigstens ist eine solche zu gründen. Sie muß sich selbstlos in den Dienst der Wissenschaft stellen. Alle die Werke unserer Forscher und Gelehrten, die der private Verlag abweist, weil sie ihm nicht lukrativ genug erscheinen (oder besser gesagt: weil er die Buchdrucker knapp bei Arbeit erhalten will, um die Preise drücken zu können), alle Schulbücher für den jungen Staat müssen hier ihren natürlichen Verleger finden, der diese Werke zum Druck in die laizistischen Druckereien gibt; natürlich beileibe nicht im Wege der Subvention. Ein Stab tüchtiger Buchhandlungsgehilfen und ein beiderseitiger Rat von Gelehrten wird schon dafür sorgen, daß Unbrauchbares nicht oder doch selten angenommen wird. Eine Inkubationskommission tüchtiger Buchdruckergehilfen müßte dann die Rechnungen der liefernden Druckereien nachprüfen. Aber auch der übrigen, mehr Gewinn abwerfenden Literatur sollten sich diese Anstalten zuwenden, um die unausbleiblichen Staatszuschüsse auf ein Minimum zu beschränken. Mit diesen ist natürlich zu rechnen.

Das darf aber kein Grund sein, als Abschreckungsmittel zu erscheinen, denn es sind notwendige Kulturaufgaben, für die dieses Geld ausgereicht würde. Es gilt ja nicht nur, den Buchdruckern auf die Beine zu helfen; das ist erst das zweite Ziel. Im Vordergrund des Bestrebens — und darauf müssen wir bei Propagierung dieser Idee immer wieder hinweisen — steht die deutsche Wissenschaft, das einzige hehre Gut, das unser verarmtes Volk noch besitzt, und das jetzt in Gefahr steht, verloren zu gehen durch den bösen Willen resp. den Egoismus der Verleger, Buchdrucker und Autoren haben hier dieselben Interessen, und darum sollten beide an diesem Ziel arbeiten ohne Unterlass. Aber auch unsere Prinzipale seien zur Mitarbeit eingeladen. Sier mögen sie zeigen, ob es ihnen ernst ist mit ihrer Mitarbeit am Problem der Arbeitslosigkeit!

Schon vor einem halben Jahre hat der Ortsverein Halle des Verbandes diesen Weg als einen geeigneten erkannt und, unterstützt vom Goupage des Saalegauen, vom Vorstande des Gewerkschaftsbundes gefordert, für leistungsfähige Sozialisierung des Verlags einzutreten oder doch mindestens staatliche Verlagsanstalten zu fordern. Die Sozialisierung wird ja wohl nach den Erfahrungen mit dem Kohlenbergbau noch in weitem Maße liegen; desto mehr müssen wir uns also der zweiten Forderung widmen.

Wir alle müssen diese Frage dauernd in Fluß erhalten, um unsern Gewerbe stabilere Verhältnisse, der Wissenschaft — an deren Entfaltung wir Buchdrucker am meisten interessiert sind — eine neue Blüte zu ermöglichen. Die wissenschaftlichen Werke, die der Verlagsbuchhandel abweist, muß der Staat verlegen, um die deutsche Forschung vor dem Absterben zu bewahren.

Es gilt unsern Arbeitslosen sowohl wie der deutschen Wissenschaft! Ihr Führer, an die Arbeit! Ihr deutschen Buchdrucker aber ohne Unterschied der Partei, nicht locker gelassen, sondern ständig und energisch staatliche Verlagsanstalten gefordert.

Halle a. d. S. M. Schröder.

40025 mit 6456168 Mitgliedern, einem Eigenvermögen von 1063300000 Mk. (1063,3 Millionen) und 10^{1/2} Milliarden Mark fremdem Betriebskapital. Der Umlauf aller dieser Genossenschaften in Geld (Kredit), Lebensmitteln und Haushaltungsartikeln, Wohnungen und Rohmaterialien belief sich auf 75^{1/2} Milliarden, wobei wohl zu beachten ist, daß damals — ach, lange li's her! — unse Baluta noch normal stand und die Warenpreise verhältnismäßig niedrig waren, so daß auf den heutigen Stand der Dinge umgerechnet, der selbsteigste Umlauf mit 750 Milliarden zu notieren wäre. Sagt diese Ziffer nicht, was das deutliche Genossenschaftswesen für die Volkswirtschaft bedeutet?! Es ist natürlich traurig genug, daß man zu solcher Umrechnung greifen muß, um diese Bedeutung für heute zu veranschaulichen. Noch trauriger aber ist der Niedergang der deutschen Wirtschaft, welcher bei dieser Umrechnung zum Ausdruck kommt. Was haben wir seit 1914—1918 und von da bis heute hinter uns! Und was noch vor uns?!

Die Zahl der deutschen Genossenschaften hat von 1914 bis 1918 um 4000 zugenommen, die Zahl der Mitglieder um 700000, das eigene Vermögen um 220 Mill. Mk., die fremden Gelder um 5200 Mill. Mk., der Umlauf in vorbezeichneten Werken um 44 Milliarden Mark — nach damaliger Normalskala.

Von den 6^{1/2} Millionen Mitgliedern entfielen auf Konsumvereine 2888336, auf Baugenossenschaften 229650 Mitglieder, zusammen also 3118486 Verbraucherkfamilien, während die andre Hälfte der Gesamtmitgliederzahl auf die Produzentengenossenschaften entfiel. Von dem Gesamtumlage mit 75^{1/2} Milliarden entfielen auf die Konsumvereine 834^{1/2} Millionen, auf die Baugenossenschaften (Käufer und Wohnungen) 555^{1/2} Mill. Mk., zusammen also 1390 Mill. Mk. Der Geldumlag der Kreditgenossenschaften beansprucht mit 71^{1/2} Milliarden Mark naturgemäß den Löwenanteil des Umlages, der Produzentengenossenschaften, von denen dann noch die gewerblichen Genossenschaften 354^{1/2} Mill. Mk., die landwirtschaftlichen Bezugs-, Absatz- und Betriebsgenossenschaften rund 2 Milliarden Mark Umlauf buchen konnten.

Das sind Zahlen, die wie schon an einem Beispiel gezeigt, ihren Unterrichtswert erst dann bekommen, wenn man Baluta und Warenpreise von heute zugrunde legt. Sollten sie nicht jedem Vernünftigen den Kopf zerbrechen. Soll hier der archimedische Punkt für die gedachte neue Volkswirtschaft ist? Organisiert eure gesellschaftlichen, konzentriert eure Wirtschaftskräfte auf diesen einzigen Punkt und ihr werdet Sozialismus, Gemeinwirtschaft haben, soviel ihr haben wollt — Profetarier aller Länder vereinigt euch! Wer laßt da?!

Das Jahrbuch des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine*

ist vor einiger Zeit mit seinem 18. Jahrgange herausgekommen. Es ist eine Bibel des deutschen Genossenschaftswesens und das Neue Testament der Konsumvereine. In seiner Anlage ist das Kompendium der genossenschaftlichen Wirtschaftswissenschaft so ziemlich gleich geblieben, und wer sich für die Genossenschaftsbewegung tiefer interessiert als der materielle Nutzen, wird die 50 Mk. nicht umsonst ausgegeben haben. Das Jahrbuch bringt noch etwas neueres Material, wenigstens über den Stand des Konsumvereinswesens, woraus wir erfahren, daß es am 1. Januar 1920 in Deutschland rund 3200000 konsumgenossenschaftlich organisierte Familien gab. Der Umlauf belief sich im Jahre 1919 auf 920^{1/2} Mill. Mk., wovon 189 Mill. Mk. auf die eigne Warenerzeugung der Vereine entfielen. Die sinbar angelegten Kapitalien betragen 228 Mill. Mk., das Inventar 17^{1/2} Mill. Mk., der Grundbesitz 145 Mill. Mk., die Geschäftsaufgaben der Mitglieder 64^{1/2} Mill. Mk., die Reserven aller 63 Mill. Mk., Einleihen und Spareinlagen 230^{1/2} Mill. Mk., Sppolbehaltensschulden (siehe Grundbesitz) 64 Mill. Mk., Hausanteile der Mitglieder 8^{1/2} Mill. Mk., Warenschulden 19^{1/2} Mill. Mk., Warenbestand 101^{1/2} Mill. Mk., Rabatt und Erübrigung der Mitglieder 50^{1/2} Mill. Mk.

Den Kommentar zu diesen Zahlen muß sich diesmal jeder selbst schreiben, denn das Papier des „Korr.“ ist eben so knapp wie teuer. Doch das eine: Die Zahlen reden so eindringlich von der Wirtschaftsmacht der genossenschaftlich organisierten Verbraucher, daß man nicht versteht, warum sie sich nicht samt und sonders vereinigen. Profetarier — — — usw. Wie schwer ist es, keine Salire zu schreiben! [i]

* Jahrbuch des Zentralverbandes der deutschen Konsumvereine, 18. Jahrgang 1920. Herausgegeben von Heinrich Kaufmann. Preis des zweiundzwanzigsten Wertes (1015 und 1063 Seiten) 50 Mk. Hamburg, Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Zum Düsseldorf-Konflikt. In Gegenwart von drei Vertretern der Düsseldorf-Kollegenschaft und des Gehilfenvertreters des Kreises II haben am 13. Dezember vor dem Tarifamt in Berlin Verhandlungen zur Beilegung des Düsseldorf-Konflikts stattgefunden. Über den Ausgang der Verhandlungen in bezug auf Anerkennung der gemachten Vorschläge können wir noch nichts Näheres berichten, da darüber die Düsseldorf-Kollegenschaft in einer besonderen Verammlung am 15. Dezember entscheiden muß, die vorliegende Nummer jedoch schon am 14. abgeschlossen werden mußte.

Wachstumswertes Bessfert. In Köschl a. M. bewilligte die Buchdruckerei H. A. Wagner („Köschler Streitschrift“) ihrem gelamten Personal unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage eine Weihnachtsgrosszahlung von 100 Mk. für Ledige, 200 bis 300 Mk. für Verheiratete je nach der Kinderzahl; die Beihilgen sollen am Weihnachtabend beschenkt werden.

Lohnbewegung der Buchbinder in Bielefeld. In Bielefeld leben seit Dienstag voriger Woche etwa 400 Buchbinderarbeiter und -arbeiterinnen im Streik. Veranlassung dazu gab die ungleiche Bezahlung im graphischen Gewerbe, indem Arbeiter in gleichen Betrieben mit Lohnunterschieden bis zu 82,50 Mk. zu rechnen haben. So bekommen gelernte Buchdrucker im erst n. Gehilfenjahre pro Woche 219,42 Mk., gelernte Buchbinder 136,80 Mk., Differenz: 82,82 Mk.; Buchdrucker im zweiten Gehilfenjahre, verheiratete 243,75 Mk., ledige 231,75 Mk., Buchbinder 167,60 Mk., Differenz: 76,15 Mk. und 68,15 Mk.; Buchdrucker im dritten Gehilfenjahre verheiratete 243,75 Mk., ledige 231,75 Mk., Buchbinder 134,80 Mk., Differenz: 59,85 Mk. und 47,85 Mk.; im vierten Gehilfenjahre Buchdrucker verheiratete 244,90 Mk., ledige 232,90 Mk., Buchbinder 199,20 Mk., Differenz: 45,70 und 33,70 Mk. Nach dem vierten Gehilfenjahre Buchdrucker verheiratete 246,62 Mk., ledige 234,62 Mk., Buchbinder 213,60 Mk., Differenz: 33,02 und 21,02 Mk. Erst nach dem 24. Lebensjahre erhalten Buchbinder eine Steuerungszulage von 30 Mk. für verheiratete und 30 Mk. für ledige pro Monat. Ähnliche Lohnunterschiede, wenn auch nicht so hoch, sind zwischen den Löhnen der Buchbinderarbeiterinnen und der Buchdruckerbeihilfenarbeiterinnen zu verzeichnen. Da beide Arbeiterkategorien in den gleichen Betrieben arbeiten, führten diese Unterschiede zuletzt zu unerträglichen Zuständen. Seit etwa drei Wochen war die Arbeiterkraft bemüht, durch Verhandlungen einen Ausgleich der Löhne herbeizuführen, um drohende Konflikte zu verhüten. Mehrfache Verhandlungen blieben völlig ergebnislos. Auch die durch einen Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses offen gelassene Möglichkeit, durch eine Verständigung den Streik zu verhüten, wurde seitens der Unternehmer nicht beachtet. Die Geduld der Arbeiterkraft wurde jedoch erschöpft, als die Unternehmer eine neue Verhandlung in Aussicht stellten und diese Verhandlung dann wieder ablagen unter Hinweis auf eine nicht feststehende, sondern nur in Aussicht stehende Verhandlung der Zentralinstanzen der Unternehmer- und Arbeiterverbände. In einer Zuschrift der Unternehmer vom 8. Dezember wurde die Wiederaufnahme der Arbeit gefordert, ehe wieder verhandelt werden könne. Werde die Arbeit bis zum 9. Dezember nicht wieder aufgenommen, so erfolge kraftlose Entlassung des gesamten Personals. Eine Versammlung der Streikenden nahm zu dieser Zuschrift Stellung und lehnte es einstimmig ab, unter dieser Bedingung die Arbeit wieder aufzunehmen, sondern bestoh, im Kampfe zu beharren, bis eine Milderung der unbilligen Zustände herbeigeführt worden sei.

Lehrkräften und Handwerkskammern. Bekanntlich protestieren die Innungen und Handwerkskammern grundfänglich dagegen, daß die Regelung der Entschädigung und der Arbeitsbedingungen für die Lehrlinge in Lohn- und Arbeitskarren aufgenommen werden. Sie stützen sich auf die gesetzlichen Bestimmungen in der Gewerbeordnung. Die Handwerksmeister wurden in ihrer richtungswichtigen Sache noch durch ein Schreiben des Reichsarbeitsministers vom 17. Oktober 1919 bekräftigt. Dort wurde ausgeprochen: „Für die Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk hat die Gewerbeordnung in den §§ 81a, 83, 93 den Innungen, in den §§ 103e, 103g, 103k den Handwerkskammern Befugnisse zugewiesen. Soweit diese Körperlichkeiten von den Befugnissen Gebrauch gemacht haben, ist für die in ihren Bestimmungen geregelten Angelegenheiten ein Sonderabkommen durch Einzelvertrag oder durch Tarifabkommen unzulässig; für die nicht von den Vorschriften der Handwerkskammern oder Innungen erfassten Verhältnisse kann dagegen ein Tarifvertrag Platz greifen.“ Der Zentralverband der Bäcker und Konditoren bemühte sich nun schon seit längerer Zeit, durch Eingaben an den Reichsarbeitsminister Klarheit zu schaffen. Unterm 30. November ist ihm folgende Mitteilung aus dem Reichsarbeitsministerium ausgegangen:

Das Reichsarbeitsministerium vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß die das Arbeitsverhältnis regelnden Bestimmungen auch für die Lehrlinge in Tarifverträgen festgelegt werden können, soweit nicht die besonderen Stellen gesetzlich übertragenen Befugnisse hierdurch berührt werden.

Für die Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk hat die Gewerbeordnung den Innungen und Handwerkskammern den Befugnisse zugewiesen. Ein Tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Handwerkslehrlinge ist hiernach nur insoweit zulässig, als nicht die Innungen oder Handwerkskammern zuständig sind oder als diese von ihren Befugnissen keinen Gebrauch gemacht haben.

Die bezeichnende Zuständigkeit der Innungen und Handwerkskammern bezieht sich meines Dafürhaltens auf die öffentlich-rechtliche Seite des Lehrverhältnisses, d. h. auf die Regelung derjenigen Bestimmungen des Lehrvertrags, die unmittelbar die Ordnung des Lehrverhältnisses, die des Lehrlings, die Abtragung von Bräutlingen, die Festsetzung der Befugnisse zur Ausstellung von Lehrlingen, zur Festsetzung von Lehrlingshöchstzahlen und die Sicherheit des Zwanges der Lehrlinge angeht. Die Innungen und Handwerkskammern sind dagegen nicht befugt, in die rein privatrechtlichen Beziehungen zwischen Lehrmeister und Lehrlingen einzugreifen und Vorkräft n über die Lehrlinge zu leistende Bezahlung, Vergütung oder Kostenselbständigkeit zu treffen. Hiernach können diese Entschädigungen auch für Handwerkslehrlinge tarifvertraglich vereinbart werden. Die tariflichen Bestimmungen treten also dann, soweit sie für die Lehrlinge günstiger sind, an die Stelle der betreffenden Bestimmungen der Einzelverträge. Dr. Brauns.

Für die gewerkschaftlichen Organisationen ist demnach die Bahn frei, um auch für die Lehrlinge die Entschädigung und die sonstigen Arbeitsbedingungen tariflich zu erfassen. Soweit wir die Innungen kennen, werden sie auch jetzt noch alles aufbieten, um die Gewerkschaften von dieser Mitwirkung auszuschließen. Wenn sie auch gegenüber den Arbeitern nicht mehr den zünftlichsten Serrenstandpunkt

hervorheben können, so werden sie jedes Mittel noch in Anwendung bringen, als unumkehrbar Herrscher gegenüber den Lehrlingen zu gelten. Dies wird ihnen zwar nur dort noch gelingen, wo sie ihre Macht ohne entsprechenden Gegenbruch gewerkschaftlicher Organisationen ausüben können. Wo jedoch innerlich stark gefestigte Gewerkschaften auch die Wahrnehmung der Interessen der Lehrlinge als eine erste Aufgabe betrachten und verfolgen, dürfte diese Rückwärtsentwicklung keinen Erfolg haben; sie wird im Gegenteil dazu beitragen, daß der Zeitpunkt einer gründlichen Reform der Gewerbeordnung im Geiste der neuen Zeit immer näher rückt oder sie überhaupt gegenstandslos macht.

Geschäftsgeheimnis und Moral in konkurrierenden Betrieben. Gegenüber den beleidigenden Verdächtigungen der Betriebsräte und Vertrauensleute der Arbeiter und Angestellten durch die Unternehmer, wonach durch die Wahrnehmung der Rechte der Betriebsräte bezüglich der Produktionskontrolle und Einfließ in die Bilanzen die „Geschäftsgeheimnisse“ in Gefahr kämen, verraten zu werden, verwahren sich fast sämtliche Organisationen der Angestellten neuerdings mit größter Schärfe. Mit Recht wird von ihnen darauf hingewiesen, daß die Unternehmer zum größten Teil selbst es sind, die die Angestellten mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen und zur „Amoral“ zu verleiten versuchen. Besonders in Konkurrenzbetrieben kann fast jeder Angestellte tagtäglich die schmutzigen Wege des Unternehmertums beobachten, die eingeschlagen werden, um beim Wettbewerb sich in den Besitz der gegnerischen Angebote zu setzen, um Druckachen, Preise, Zeichnungen der Konkurrenz zu erhalten. Nicht nur in die Betriebe hinein wird diese Spionage getrieben, sondern bis zu den Behörden. Ist das Bestechungswesen zwecks Erlangung von Aufträgen nicht ein Schandfleck schamloser Art, der auf dem Unternehmertum liegt? Kein Mittel ist zu schlecht, das nicht von den Unternehmern aufgegriffen wird, wenn es sich eignet, einen hohen Profit durch gute Verkaufspreise erzielen zu können. Ebenso unverwerflich, unmoralische Methoden finden in der täglichen Produktion in vielen Gewerben, Industrie- und Handwerkszweigen, besonders bei der sogenannten Schwindelproduktion zu beobachten. Viele Unternehmer, die Geschäfte um jeden Preis machen wollen, geben den aus minderwertigsten Rohstoffen hergestellten Artikeln eine Aufmachung, die dem Käufer die feinste Qualität vortäuscht. Arbeiter und Angestellte müssen diesen Schwindel in launelichen Variationen mitemleben, denn der Unternehmer will auf diesem Wege seine Geschäfte

machen. Und ebensolcher Schwindel herrscht auch in der Landwirtschaft. Bisher waren die unorganisierten Angestellten schutlos; jetzt, wo sie freigewerkschaftlich organisiert sind, haben sie in den Betriebsräten Organe, die sie aus ihrer Schläfenstellung gegenüber der Amoral des Unternehmertums befreien sollen. Darüber das Geschrei der Unternehmerpresse, daß die Angestellten und Arbeiter aufgeben seien, das „Geschäftsgeheimnis“ preiszugeben. Ein Betrieb, der mit realen Mitteln arbeitet und auf realen Wegen sich befindet, hat vor den eignen Arbeitskräften kein Geschäftsgeheimnis. Daß die Unternehmung Überflüsse erzielen muß, um Abschreibungen zu machen, Reserven zu bilden und Kapital zu verginsen, weiß jeder Arbeiter. Daß auch technische Geheimnisse in der Fabrikation, auf denen die Überlegenheit der Erzeugnisse, insbesondere gegenüber der Auslandskonkurrenz, beruht, gehütet werden müssen, weiß ebenfalls jeder Angestellte und Arbeiter. Er weiß aber auch, daß der Unternehmer diese Geheimnisse keine Augenbühnen, ohne Rücksicht auf die Arbeiter, verkauft, wenn sie ihm einen guten Gewinn bringen, ja, daß er den ganzen Betrieb an jeden Beliebigen loschlägt, wenn er nur genug bezahlt.

○○○○○ Literarischer ○○○○○

„Der Satz und die Behandlung fester Sprachen.“ Ein Hilfsbuch für Lehrer und Korrekturen. Unter Mitwirkung tüchtiger Fachgenossen bearbeitet von Wilhelm Seifert. Verlegt durch den Verlag von Kilmich & Co., Frankfurt a. M. Preis 28 Mk., für Verpackung a. herden 2 Mk. Man ist sich ein Betrag bei den neu. gen Herstellungsstellen entrichtet. Ein fachlich allherdend Schweregeheilen biefendes Sachbuch in neuer Auflage herauszubringen, müssen Bedürfnisse rage und Abfahrmöglichkeit besonders reichlich geprüft werden. Bei dem vorliegenden Werk die die Erörterungen nicht bionders bebenklich gewesen feien; denn „Der Schwig“, der für den Satz iondpraktische Weife ungeteilt ebenfo unentbehrlich ill wie „Der Schwig“ in rechtlicher biefcher Hinficht, gebürt bereits zum Grunbftuch der Buchdruckerlehre. Eine Aufnahme fprach iden wie fachlich n Wiffen und gereifer Buchdruckererfahrungen ill auf den 19. rogen ncht nur angememelt, iondern auch überfichtlich und leicht verftändlich dargeboten. „Der Schwig“ behandelt die klaftifchen Sprachen Lateinifch und Griechifch (biefes mit einem Anhang: Ruftreich id), ferner fünf romanifche, fechs germanifch-norbifche, fieben flawifche und fechs finnik-altaifche Sprachen; auch dm 20. Sebrillchen und den Arabifchen sowie der internationalen Kunftfprache Esperanto ill je ein Abfchnitt gemidmet. Das Wenden ill neu aufgenommen worden; mehrere flawifche Sprachen haben überfichtlichere Alpbabete erhalten. Auch fonft hat der Inhalt der neuen Auflage wertvolle Zufätze und Verbesserungen, wenn auch nicht gerade grundftürzende Art, erfahren; fo ind unter anderem die durch die neue norwegifche und fchwedifche Rechtschreibung bedingten Änderungen deutlich herausgearbeitet. Im allgemeinen wurde das bewährte

Alle, z. B. die wertvollen Handschriftenproben, beibehalten. Wesentlich umgearbeitet ist der Anhang, dem eine Übersicht der in den wichtigsten Sprachen gebräuchlichen Alphabeten neu einverleibt wurde, während seine übrigen Abfchnitte, die unter anderem den phonetifchen Satz, die internationale Lautfchrift (Cranford) und den deutlichen Mundartenfah behandeln, die feile des liberars prinfipal arbeitenden beftimmten Verfassers befonders erkennen laffen. Die Ausstattung ill eine durchaus forgfältige; zu beftanden wäre nur die etwas zu tiefe Stellung des Buchtitels. Der Preis des Buches ill im Verhältnis zu feinem Wert nicht hoch. Die Anftattung kann jedem ftebhaften Buchdrucker auf das wärmfte empfohlen werden. E. M.

Briefkasten
G. S. in D.: In nächster Nummer. — **G. S. in E.:** Mitteilung dankend erhalten, Gedankes noch nicht gekannt. — **H. G. in M.:** Wird aufgenommen; vielleicht aber erst nach Neujahr. — **Fr. W. in W.:** Davon wollen wir Abstand nehmen; es gi l da Zwifchdinge, die aus der Nähe beifer erkennbar find. — **M. N. in A. (Stierlauf):** Herausgeber August Müller in E. Golln; halbjährlich 20 Mk. — **M. U. in Br.:** 8,50 Mk. — **G. G. in Gellin:** 7,50 Mk. — **A. W. in Wm.:** 34,50 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoftr. 5 II.
 Fernpredner: Almi Kurfürst, Nr. 1191.

Briefveränderungen
Donauschiff. (Bezirk) Vorfihender: Paul Kanzenbach, Billingen a. d. B., Königsftr. 33; Kollifer: Anton Obermeier, Billingen a. d. B., Donauschiff, Donaustf. 42.
Landau a. d. Rh. Vorfihender: J. A. Loffel, M. Kreuz 557; Kollifer: Fr. Alchbichler, Landau a. d. Rh. 41.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Einmündigen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Person:
Im Gau Mecklenburg-Rügen der Maschinengeher Hugo Wiffel, geb. in Bornen 1902, ausgef. in Grmsleben 1920; war noch nicht Mitglied. — **E. Dahnke** in Schwerin i. M., Kollfcker Str. 19.

Veranstaltungskalender
 Berlin. Maschinenerverfamml. Donnerstag, den 18. Dezember, abends pünktlich 7 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsfr. 2.
 Chemnitz. Maschinenerverfamml. Sonnabend, den 18. Dezember, abends 7½ Uhr, im „Goldenen Engel“, Scharfener Str. 12.
 Stf. f. Berg. i. Schl. Verfamml. Sonnabend, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, im „Goldenen Schwer“, im Markt.
 Magdeburg. Verfamml. Freitag, den 17. Dezember, abends 7½ Uhr, in der Aula der „Lingufchule“, Bismarckftr. 5.
 (Sterze eine Beilage.)

Neujahrskartenaustausch 1921
 Wie in den vergangenen Jahren, so findet auch für das Jahr 1921 ein Kartenaustausch der Typographifchen Vereinigungen und der Ortsvereine im v. d. B. D. St. einzufenden fnd 125 Karten bis zum 15. Januar 1921. Der Austausch köftet für beteiligte Vereine 5 Mk., für nichtbeteiligte 10 Mt.
Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker • Leipzig
 Salomonftr. 8 (Mittelgebäude) • Fernruf Nr. 12789 • Postfchekkonto Nr. 53430

Monatlich nur 6 Mk.
 brauchen Sie aufzuwenden, um eine fremde Sprache nach der weltberühmten Methode Souffaint-Rangenscheidt zu erlernen. Bedenken Sie, daß Sie sich mit den Kenntnissen, die Sie sich dadurch erwerben, zu angehenden, gut bezahlten Stellen im In- und Ausland und Ihre Erlöse sichern können. Lassen Sie die günstige Gelegenheit, die wir Ihnen bieten, nicht ungenüßt vorübergehen. Schreiben Sie uns heute noch eine Postkarte und verlangen Sie unsere Einföhrung A 39 in den Unterricht der Sprache, die Sie erlernen wollen. Zufendung erfolgt portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeiten für Sie. Gegenfchickende Verlagsbuchh. (Prof. O. Rangenscheidt), Aln.-Schöneberg, Verlag d. Sprachunterrichtswerke n. d. Metf.
Souffaint-Rangenscheidt

Der Jugend gehören die besten Bücher!
 Von der Erwägung ausgehend, daß für einen Lehrling das praktifchfte Gefchenf eine Verbandsgefchichte ill, beftloß die geftern abend abgehaltene Ortsvereinsverfamml., jedem Mitglied der Lehrlingsabteilung ein Exemplar als Weihnachtsgabe zu überreichen. Ich beftelle deshalb hiermit 60 Verbandsgefchichten.
 Mit kollegialem Gruß P. Kutfcbach, Erfurt
 Zum Preise von 2,50 Mk. (ohne Verbandsporto) zu beziehen durch:
 VERLAG DES B.-V. D. B. / G. M. B. H. / LEIPZIG
 Salomonftr. 8 III / Fernruf 12789 / Postfchekkonto Nr. 53430

W ill einem durch Krieg, Gefangenschaft und Familienfortgen außerordentlich Art in schwere Bedrängnis geratenen Hugen Schriftfeger, in allen Sphären flott und korrekt, Gefegen gefeben zur praktifchen Ausbildung als Maschinengeher? Well. Offerten unter Nr. 11 an die Gefchäftsstelle dieses Blattes erheben.

Typographischer
 für guten Werkfab zu baldigem Eintritt gefucht.
 Holzinger & Co., Stuttgart, Mfzerftr. 5.
Junger Seher
 gewöhnlich in ungekündigter Stellung, ftenographifch kundig in allen Sphären, bewandert, fucht zum Zwecke der Weiterbildung Stellung. Gef. Angebote an Postfach 3, Penzfeld i. Ertgen.

polnifche Kollege
 (Schweizerdegen) in Deutfchland möchte mit einem Deutfchen in Polen mit Stellung und Wohnung taufchen? Angebote an [805] G. E. Mosek, Wefyno, Rynek 26 III.

Zingerquelfchungen am Regel
 werden vermieden durch Rauchen gef. gef. Mitgefchickte Zingerbrennen gef. Zogens beim Anlegen unmöglich; gefucht, n. auffpannbar. 12 S. 13 Mk. 6 S. 7 Mk., 3 S. 3,80 Mk. polifrei. M. Rauch, Stuttgart, Sobenzollnerftr. 9. 577 Postfchekkonto 156 12.

Sch. zahle 37,50 Mt. monatl.
 und beftelle bei G. S. Otto & Co., Berlin-Nichterferfche eine vorzügliche Klaffifchbifchofche Chamiffo 1 Bd., Goethe 4 Bde., Nauß 2 Bde., Nieft 1 Bd., Körner 1 Bd., Renau 1 Bd., Schefel 3 Bde., Schiller 4 Bände, Schafelfpeare 4 Bde. (Angefie mit Adrefse einfeinden.) Postfchekkonto Berlin 473 44.

Gebr. Wafzenmaffe, auch kleine hauf immer Röhre, Gelle IV. [748] — Muster und Preis erheben.

Für die langen Winterabende empfehle
Jules Bernes Werke
 25 verschiedene Bde. gefchiet l. 100 Mk. Abzahlung 10 Mk. monatlich, ferner

Sumas Weltromane
 3 Bde. eleg. gebunden für 160 Mk. (Teil v. Monf.-Gefch. — 20 Bde. — 20 Jahre nachher — 20 Jahre nachher — 20 Jahre nachher — Das Halsband der Königin — Joseph Balsamo. Abzahlung 16 Mk. monatlich. G. S. Otto & Co., Berlin-Nichterferfche.

Maschinenband
 Griedensqualität, liefern [349] Bezner & Moll, Mfheidorf, Graf-Abdoli-Str. 112.

Das find wirklich praktifche
Weihnachtsgeschenke!
Seherblufen
 gefchiet Griedensqualität
 100 110 120 130 cm lang
 106 107 108 111 Mk.
Druckeranzüge
 in guter, fchwerer Qualität
 Gr. 44 n. 46 48 n. 50 52 n. 54
 Mk. 100 105 108
 H. Köhner, [741] Holzgerftr. bei Kaffel.

Segregale und Käften
 sowie Formegale, Segregale, Malchifche, Balken- und Farbenfchränke, Sappretter usw. liefern in befter Ausführung ab Lager. Bezner & Moll, Mfheidorf, Graf-Abdoli-Str. 112 II.

Kollegen! Sorgt dafür, daß die von der organiferten Arbeiterfchaft ins Leben gerufene
Volksfürorge
 Gewerkschaftl. - Genoffenfchaftliche Vericherungs-Aktiengefchellschaft — Hamburg 5
 liberal eingeföhrt wird. Meldet Euch bei derfelben als Mitarbeiter und fordert weitere Auskunft.

Im Angabe der Adrefse des Sehers
Richard Reche
 geboren am 17. Oktober 1884 in Offenburg (S.-W.), biftel Frau Reche, Berlin NO 13, Mühlingsftr. 18. [808] — Unkoften werden vergütet. —

Bei Arbeitsmarkt sowie kieren Anzeigen wollen Unfernen der Parteciparfnis wegen den Beitrag gleich mit beifügen; bei Beiträgen unter gleich Mark Beifchmarfen, kein Stadtnofgeld. Gefchäftsstelle des „Storr.“

Am 8. Dezember verftarb nach kurzer Krankheit unter lieber Kollege, der Schriftfeger [801] **Wilhelm Zauch** aus Korfesruhe, im 60. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Verein Steffiner Buchdrucker.**

Am 5. Dezember verftarb nach langem, fchwerem Leiden unter liebes Mitglied, der Maschinengeher [800] **Paul Marquardt** im Alter von 49 Jahren. Wir werden das Andenken des Verftorbenen allezeit in Ehren halten. **Schleiferei (Maschinengeherverein (Eif. Breslau).**

Am 28. November verftarb nach langem Leiden unter lieber Kollege, der Schriftfeger [797] **Offo Schlund** im Alter von 51 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Kollegen der Firma Woffe, Berlin (Abt. Reichsadrefsbuch).**

Am 10. Dezember verftarb nach fchwerem Leiden im Alter von 24 Jahren an der Schwindsucht unter Mitglied, der Stereotypur [804] **Bruno Boigt** Sein ruhiges Wefen und fein kollegiales Denken und Handeln fihern ihm ein dauerndes Andenken. **Verein Berliner Stereotypur und Galvanoplatfcher.**

Nach nur kurzem Krankfein entfchied fih die Gefe und das Vertrauen aller Kollegen von Würzburg und Umgegend zu erwerben. [806] Sein Name wird in der Gefchichte unferer Vereinigung fortleben. **Maschinengeherklub Würzburg**

Einzahlungen an den „Storr.“ fpondent für Deufchlands Buchdrucker.“ auf Postfchekkonto Leipzig Nr. 613 23

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 20 Pfennig das Exemplar. Der Betrag ist bei Bestellung gleich mitzulassen.

Beilage zu Nr. 144. — Leipzig, den 16. Dezember 1920

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Hs. Bezirk Barmen. Unre am 28. November in Barmen abgehaltene Bezirksversammlung wies einen guten Besuch der auswärtigen Kollegen auf, während vom Vororte mehr Kollegen hätten anwesend sein können. Nachdem das Andenken eines verstorbenen Kollegen geehrt war, wurde der geschäftliche Teil durch den Kollegen Kung erledigt. Der Kassenbericht vom zweiten und dritten Quartal lag gedruckt vor. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Eine längere Debatte rief der Punkt „Korr.-Obligatorium“ hervor. Annahme fand ein Antrag, das Obligatorium zu Lasten der Bezirkskasse vorläufig beizubehalten. Um die teuren Fahrkosten zu sparen, wurde beschlossen, nur zwei Bezirksversammlungen im Jahr abzuhalten. Hierauf gab Vorsitzender Kung den Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz in Köln über die Tarifberatung. In der Aussprache zeigte sich deutlich, daß der neue Tarif nicht das gebracht, was die Kollegen erwarteten. Besonders mit der Feuerungszulage gingen die Redner scharf ins Gericht. Es sprachen sich teils gegen, teils für Annahme aus. Wiederholt kamen Klagen von den Kollegen von Radepornwald, Wipperfurth und Südeswagen, weil sie nicht zu ihrem Wirtschaftsgebiete zählen und dadurch fälschlicherweise benachteiligt werden. Um die diesigen Orte in eine höhere Lokalausgleichsklasse zu verlegen, soll ein diesbezüglicher Antrag an das Tarifamt eingereicht werden. Unter „Berichtedem“ fanden einige interne Angelegenheiten Erledigung.

Berlin. (Maschinenmeister.) Am 28. November veranstalteten die Drucker der belagerten Firma S. S. Hermann & Co. eine Exkursion nach Jossen in der Mark zum Besuche der dortigen Kollegen. Die zahlreichen Teilnehmer besichtigten zunächst die dortige Druckerei. Die Firma hatte in lebenswichtigster Weise uns ihren Betrieb zugänglich gemacht und es interessierte speziell die dort neu eingerichtete Rotendrucktabelle. Ein instruktiver Vortrag des technischen Leiters der Firma ergänzte die Besichtigung bestens. Auch konnte hier die Firma durch Druckausstellungen sowie Vorführung moderner Maschinen im Arbeitsgange nicht nehmen lassen, die Beschäftigten zu einer interessanten und lehrreichen Veranstaltung. Der Firma auch an dieser Stelle nochmals den besten Dank. Verschiedenen andern Firmen sei ein solches Entgegenkommen zur Nachahmung empfohlen. Zumal in der jetzigen Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes die jungen Kollegen auf derartige Veranstaltungen mehr als früher angewiesen sind, um ihr technisches Wissen zu bereichern. Nach der Besichtigung ging es nach der „Flora“, dem alten Buchdruckerstammlokal, wo es sich der Ortsverein Jossen unter Verbandsbesuche hatte nicht nehmen lassen, uns auf ein paar Stunden eine gastliche Stätte zu bereiten.

Chemnitz. Unre Mitgliedschaft nahm in zwei Versammlungen Stellung zum Ergebnisse der Tarifverhandlungen. In der ersten Versammlung am 27. November bot uns Kollege Helmholz (Leipzig) einen großzügig angelegten Vortrag über „Wirtschaftspolitische Zeit- und Streitfragen“, in dessen zweiten Teil er auf das Verhandlungsergebnis näher einging. Die rege Diskussion ergab allgemeinen großen Unwillen über das mangelnde Entgegenkommen der Prinzipalität in der Entlohnung. Es wurde gefordert, unbedingt schon vor März eine weitere Feuerungszulage zu fordern und durchzusetzen. Der neue Tarif entspricht nicht den von der Gehilfenschaft an ihn gestellten Forderungen, es wurde aber zum Ausdruck gebracht, bei der Urabstimmung Feuerungszulage und Tarif auseinanderzuhalten und so abzustimmen, wie es ein jeder Kollege vor sich selbst und seiner Familie, und hauptsächlich auch vor der Organisation verantworten kann. Die Opposition nahm eine ablehnende Haltung ein. An die diesige Prinzipalität wurde der Antrag gestellt, ihr Einverständnis zur Entlohnung der Chemnitzer Gehilfen nach Servistabelle B zu geben, damit endlich ein geringer Ausgleich mit dem teuren Großstadtpfalter von Chemnitz erzielt wird.

Bezirk Döbeln. Im Anschluß an die am 28. November in Dresden abgehaltene Versammlung, in der Kollege Krah (Leipzig) über das „Bierwochenrennen“ in Berlin referierte, nahmen auch die Mitgliedschaften unseres Bezirks zum neuen Tarif Stellung. Das die ungenügende Feuerungszulage und das soziale Unverständnis der Prinzipale scharfe Kritik erfuhr, versteht sich am Rande. Recht unterschiedlich dagegen zeigte sich die Beurteilung über den neuen Tarif. Döbeln-Rohwehn lebte eine überproportionale Resolution, welche Zerlegung der Tarifgemeinschaft, Massenaktionen, Entfernung hemmender Arbeiterführer, ganz andre und entscheidendere (lies kommunikativer) Aufklärung durch den „Korr.“ und was sonst noch fordert, mit 22 gegen 4 Stimmen ab. Mügein bei Döbeln verwarf den ganzen Tarif und steht auf dem schwerfälligen Standpunkte, daß statt der zentralen Lohnpolitik bezirksweise Abschlüsse der Provinz materiell größere Vorteile bringen. (?) Rossen-Slebenlehn und Reising: Die Versammlung war natürlich von dem Ergebnisse nicht befriedigt; vorantrieb aber die Schwierig-

keiten nicht und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Abschluß des nächsten Tarifs unter günstigerem Stern erfolgen möchte, damit auf dem materiellen und dem ideellen Gebiete mehr erreicht werden kann.

Dortmund. In der letzten diesjährigen Bezirksversammlung am 28. November erlatte Vorsitzender Schippers Bericht über die Kreisamtssitzung sowie über die Bezirksvorsteherkonferenz. In eingehender Weise berichtete er über beide Tagungen und ging besonders auf die wirtschaftliche Lage und die große Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe im allgemeinen ein. Es sei falsch, die gewerbliche Lage nach der im rheinisch-westfälischen Industriegebiete noch herrschenden guten Konjunktur zu beurteilen. Unter Berücksichtigung der gewerblichen Lage im Reich sei es zu verstehen, daß die Gehilfenvertreter zu der minimalen Erhöhung der Feuerungszulage ihre Zustimmung gegeben hätten. Redner ging auf die einzelnen Positionen des Tarifs näher ein und wandte sich dann scharf gegen die Angriffe, die von einigen Kollegen in der außerordentlichen Bezirksversammlung am 11. November gegen die Gehilfenvertreter erhoben wurden. Zum Schluß empfahl er den Kollegen, einem Beschlusse der Bezirksvorsteherkonferenz entsprechend, dem Tarif bei der Urabstimmung ihre Zustimmung zu geben. In der sachlich geführten Diskussion wurde an dem rüchsfändigen Verhalten der Prinzipale bei den Berliner Verhandlungen scharfe Kritik geübt. Kollege Pischel (Hann) ging ausführlich auf die ganze Materie ein und kam zu dem Schlusse, daß die ideellen Vorteile des Tarifs uns nicht über die drückende Notlage hinwegtäuschen könnten. Er empfahl die Ablehnung des Tarifs. Es wurde sodann einstimmig beschlossen, den Gehilfenvertreter zu beauftragen, die Feuerungszulagebestimmung zum 1. Januar zu kündigen und das Tarifamt zu eruchen, zwecks wesentlicher Erhöhung der Feuerungszulage den Tarifausschuss noch im Dezember einzuberufen. Bei dieser Gelegenheit sei auf einen Umstand hingewiesen, der sich in letzter Zeit immer störender bemerkbar mache: daß nämlich ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer die Versammlung vor Schluß verlassen. Wiermal im Jahre kann man doch der Organisation wohl das kleine Opfer bringen, das Mitgefühl etwas später einzunehmen! Auch wäre zu wünschen, daß alle Versammlungen, so gut besucht wären wie die außerordentliche Versammlung am 11. November. Während in dieser über 350 Teilnehmer anwesend waren trotz der ungünstigen Zeit (Donnerstagsabend), mußten wir uns am 28. November mit etwa 250 Teilnehmern begnügen.

Emden. In einer sehr gut besuchten Versammlung am 4. Dezember wurde mit allen gegen nur eine Stimme folgende Entschließung angenommen: „Der Ortsverein Emden des B. v. D. B. nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Beschlusse des Tarifausschusses über die ab 1. November in Kraft tretende neue wüchsige Feuerungszulage. Sie fordert im Einvernehmen aller Mitglieder eine baldige Erhöhung der Feuerungszulagen. Der neue Tarif ist nicht befriedigend. Wir nehmen ihn nur unter dem Zwange der Verhältnisse an.“

Esslingen. (Maschinenmeisterverein.) Unre sehr gut besuchte Versammlung am 16. November brachte uns einen Vortrag des Kollegen Schöne (Stuttgart) über „Schmied und Galen“. Zur Illustration seiner Ausführungen hatte der Referent eine umfangreiche Sammlung verschiedener Drucke zusammengestellt, so daß ein jeder von dem Vortrage sehr zufrieden war. Nach kurzer Begrüßung seitens des Kollegen Säner, Vorsitzender der Kreiszentrale Stuttgart, machte dieser noch verschiedene wichtige Ergänzungen zum gebörigen Referat, die von der Versammlung ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Die hierauf einleitende Diskussion war sehr lebhaft, hätte sich aber mehr im Rahmen des Vortrages halten dürfen. Zum Schluß konnte der Vorsitzende noch bekannt geben, daß die Esslinger Kollegen zu den Verantwortungen, Vorträgen usw. des Stuttgarter Maschinenmeistervereins jederzeit willkommen seien, was von den Anwesenden sehr begrüßt wurde.

Freiberg i. Sa. Am 5. Dezember fand hier eine von den diesigen Kollegen gut und von den auswärtigen vollständig besuchte Bezirksversammlung statt. In dieser ehrte zunächst der Vorsitzende das Andenken eines plötzlich verstorbenen Kollegen mit warmen Worten. Sodann sprach Kollege Koblenschmidt über den neuen Tarif und die Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen gezeigt hätten. In der Aussprache wurde wenig Befriedigung laut über das neue Tarifgebot, jedoch konnte sich, mit Ausnahme eines Kollegen, keiner der Redner der Einsicht verschließen, daß bei der schlechten wirtschaftlichen Lage die Annahme des Tarifs immer noch zu empfehlen sei. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung ihre Unzufriedenheit erklärte mit dem geringen Entgegenkommen der Prinzipalität in der Feuerungszulagenfrage. Sie beauftragt den Verbandsvorstand, möglichst bald Schritte zu tun, um eine Erhöhung dieser Zulage durchzusetzen.

Sagen (Westf.). (Maschinenleger.) Die Bezirksversammlung am 28. November befaßte sich u. a. mit dem neuen Tarifverträge, soweit das bis dahin an Sand der im

„Korr.“ veröffentlichten Beschlusprotokolle möglich war. Bei der Erörterung kam der starke Unwille der Kollegenschaft zum Ausdruck über das ablehnende Verhalten der Prinzipale gegenüber der Wiederherstellung des 25-prozentigen Aufschlags, im besondern aber über die brisante Ablehnung der Verkürzung der Arbeitszeit. Gebührende „Anerkennung“ fand die Äußerung eines Prinzipals bei der Tarifberatung betreffend die Arbeitsleistung der Maschinenleger, daß „diese Mehrleistung der Maschinenleger durch die Technik der Maschine bedingt ist, ohne daß deshalb die Gesundheitsverhältnisse der Maschinenleger ungünstig beeinflusst würden“. Der Punkt „Technisches“ mußte wegen vorgeschrittener Zeit für die kommende Generalversammlung zurückgestellt werden. Gleichzeitig soll dann auch die Neuwahl der Technischen Kommission erfolgen. Die Kollegen der verschiedenen Maschinenfabriken werden darauf besonders hingewiesen.

Hamburg. (Maschinenmeisterverein.) Am 21. November fand hier eine Vorstandskonferenz des Kreises Hamburg statt. Vertreten waren die Orte Kiel, Lübeck, Flensburg, Neumünster, Lüneburg, Rostock, Schwerin, Wismar und Sarburg. Punkt 1 und 2 der Tagesordnung, die den Aufbau und die Bezirksabteilung der Vereine behandelten, zitierten eine eingehende Aussprache. Es wurde folgende Einteilung getroffen: Kreisvorort: Hamburg. In diesen sind eingeschlossen: Blankenese, Almsborn, Glückstadt, Pinneberg, Merten, Sarburg, Al-Rahlstedt, Albersdorf und Bargteheide. Bezirksvororte: Kiel (Preetz, Eckernförde, Reusburg, Bordeslohe, Plön i. S.); Lübeck (Oldesloe, Gutlin, Mölln, Rabeburg, Neustadt, Schwargenbek, Klütz, Greesmühl); Flensburg (Glücksburg, Kappeln, Reda, Silberharup, Sulum, Schleswig, Niepsüll, Sörup); Neumünster (Selde, Iphoe, Segeberg, Meldorf, Nordorf, Marne, Kellinghufen); Lüneburg (Wenken, Lauenburg); Rostock, Schwerin, Wismar teilen die günstig liegenden Orte für sich ein. Der Vorsitzende des Kreisvorortes ist W. Meindorf, Hamburg 3, Grobneumarkt 19 III. Der Bezirksbeitrag ist vom 1. Januar 1921 ab auf 20 Pf. pro Woche festgelegt. Des weiteren wurde das Zirkular der Zentralkommission vom Oktober besprochen und die Handhabung der Mitgliedsbücherfrage und Rundsendungen scharf kritisiert. In der Frage der technischen Fortbildung entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Die Konferenz erhielt eine fakultative Unterstützung der Zentralkommission. Unter „Verbindenem“ beantwortete Kiel die Ausarbeitung einer Geschäftsordnung seitens des Vorortes. Das von den Prinzipalen geforderte Brämienstipendium wurde scharf verurteilt und auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle Kollegen in der Provinz zum Mitgliedszulassen.

Königsberg i. Pr. Am 28. November fand am diesigen Ort eine gutbesuchte öffentliche Buchdrucker-versammlung statt. Gehilfenkreisvertreter Reizner erstattete den Bericht über die Tarifverhandlungen. Die Versammlung erkannte die schwere Arbeit der Gehilfenvertreter dankbar an, verurteilte jedoch aus schärfster das geringe Entgegenkommen der Prinzipale den Gehilfen gegenüber, da man etwas mehr soziales Empfinden erwartet hätte. In einer gegen zwei Stimmen angenommenen Entschließung stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß die neue Feuerungszulage den Verhältnissen gegenüber ungenügend genannt werden muß. Sie erkennt die Bemühungen der Gehilfenvertreter, mehr herauszuholen, an und verurteilt die ungenügende Haltung der Prinzipale. Der Einwand, daß das Gewerbe eine höhere Zulage nicht tragen könne, kann nicht als stichhaltig angesehen werden. Sollte das Gewerbe zugrunde gehen, dann wollen wir gemeinsam in Ehren untergehen, nicht aber darf der Gehilfe allein das Opfer des wirtschaftlichen Niederganges sein. Von den Gehilfenvertretern wird erwartet, daß infolge der abermaligen einleitenden Feuerungsaktion sofort neue Feuerungsulagenverhandlungen in die Wege zu leiten sind. Ferner wird erwartet, daß von Seiten des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes energische Schritte bei der Reichsregierung zur Verbilligung der Lebensmittel unternommen werden. Der Inhalt des neuen Tarifs kann durchaus nicht als zeitgemäß anerkannt werden.

S. Krefeld. In der Generalversammlung am 4. Dezember wurde zunächst eines verstorbenen Kollegen in üblicher Weise gedacht. Zwei Neuaufnahmen und ein Ausschluss wurden vollzogen. Eine abschließende Besondere Eingabe an den Oberbürgermeister zwecks Zuehung von Gehilfen bei der Uebergebung und Preisprüfung fälschlicher Drucke soll wiederholt werden. Vor dem Schlichtungsausschusse halten wir mit der Klage auf Gewährung einer von den Prinzipalen erstmals abgelehnten Wirtschaftsbefähigung keinen Erfolg, weil der Vorsitzende trotz Anerkennung der von den fälschlichen Arbeitern überführten, sehr niedrigen Buchdruckerlöhne nach den gesetzlichen Vorschriften bei Bestehen eines Reichstarifs einen Spruch nicht fällen zu können glaube, den Prinzipalen aber nabelegte, unsern Antrag freiwillig zu entsprechen. Eine Prinzipalsversammlung lebte abermals ab. Der um Klärung der Rechtslage angegangene Regierungspräsident erklärte den Standpunkt des Schlichtungsausschusses vorfindend für richtig unter der gleichen Voraussetzung, daß die tariflichen Im-

Kassen funktionieren, was entgegen unserer Behauptung der Fall sei. Der Kassenbericht wurde entgegengekommen. Die Kasse war in Ordnung besunden. Der Süsseldorfer Bewegung steht die Mitgliedschaft sympathisch gegenüber. Auf die Abdankung von vier Vorstandsmitgliedern war die Verammlung nicht vorbereitet. Dem Wunsch, in der jetzigen Zusammenkunft weiter zu amlieren, vermochten drei Vorstandsmitglieder aus sichhaltigen Gründen nicht zu entsprechen. Nur Kollege Zahren erklärte sich schließlich bereit, die Vorstandsangelegenheiten, die für seinen Nachfolger getrennt werden müßten, vorläufig weiter zu führen. Der Vorstand besteht nunmehr u. a. aus folgenden Kollegen: Zahren, erster Vorsitzender; Stapper, Kassierer.

Leipzig. Die zum 1. Dezember einberufene Hand- lehrerverammlung beschloß sich lediglich mit dem neuen Tarif. Das Referat hatte Kollege Rudolf Witten übernommen. Einleitend erwähnte er die Schwierigkeiten, mit denen unsere Vertreter bei den diesmaligen Verhandlungen zu kämpfen hatten. Er streifte die allgemeinen Bestimmungen und behandelte dann die einzelnen Paragraphen des Berechnungstarifs. In kurzen Umrissen hob der Referent die Vorteile und die Nachteile des neuen Tarifs hervor. Seien auch nicht alle Wünsche der Gehilfenschaft in Erfüllung gegangen, so enthalte der neue Tarif doch Vorteile, die der Gehilfenschaft zum Nutzen gereichen würden. Ein auf oppositionellem Standpunkte stehender Kollege verwarf die Tarif- und Arbeitsgemeinschaften, denn diese hätten uns noch keinen Schritt vorwärts gebracht. Er erkannte die geleistete Arbeit der Gehilfenvertreter an, aber die erreichten Verbesserungen seien nicht besser als die Verschlechterungen ausgefallen. Deshalb hätte er erwartet, unsere Vertreter hätten mehr Rückgrat gezeigt und die Verhandlungen abgebrochen. In der Verkürzung der Arbeitszeit erblickte der Redner die beste Gewähr für die Unterbringung der Arbeitslosen. Ein weiterer Redner vermehrte die Lohnerhöhung der über Minimum entlohnenden Kollegen. Diese würden von den Prinzipalpalen für ihre sich in den Feiertagen erworbenen Kenntnisse schlecht belohnt. Der nächste Redner legte dar, daß die Gehilfenvertreter auf Grund der Nürnberger Beschlüsse kein Recht hatten, die Verhandlungen abzugeben. Die Verantwortung für Annahme oder Ablehnung des Tarifs trage die Gehilfenschaft. Was man aber an Stelle des verneinten Tarifs setzen wolle, darüber schweigen sich die Tarifgegner aus. Redner kennzeichnete die Gründe, weshalb die Prinzipalpalen den Tarif gekündigt hätten. Die für die Gehilfenschaft günstigen Positionen auszumergen, sei ihnen nicht gelungen. Unter Berücksichtigung unrer wirtschaftlichen Verhältnisse war es leider nicht möglich, mehr herauszubekommen als das, was vor uns liegt. Nach kurzem Schlafwortel hatte die gutbelohnte Verammlung ihr Ende erreicht.

Leipzig. (Schriftschneider.) Am 18. November fand unsere Monatsversammlung statt. Zum zweiten Male hat der Demobilisierungskommission von Leipzig them für die Gehilfenschaft günstigen Schiedsprüche die Rechtskraft verlag. Die Verammlung erblickte hierin eine glatte Rechtsbeugung des Demobilisierungskommissionars zugunsten des Unternehmers. Die völlige Überflüssigkeit des Schlichtungswesens für die Arbeiterchaft im Kampf um ihre wirtschaftlichen Interessen wurde hier wieder einmal klar bewiesen. Scharf wurde das Verhalten unrer Tarifkassenvertreter verurteilt, die in der Angelegenheit des Prinzipalpalantrags betreffend Akkordarbeit für Berlin verlag haben. Nunmehr hielt Kollege Seife einen Vortrag über den allgemeinen Teil des Reichstarifs. In kurzen, knappen Ausführungen zeigte der Referent die Notwendigkeit auf, den Tarif auszubauen, damit er den sozialen und wirtschaftlichen Mitten der Gehilfenschaft mehr Rechnung trägt. Unter „Verfälschtem“ teilte der Vorsitzende den Ausricht eines Kollegen mit, nachdem derselbe mit seiner Anklage unrer Vorstandes beim Gauvorstand abgefallen und dort selbst als Angeklagter gerichtet worden war. Nach Erledigung des Punktes „Verfälschtes“ schloß der Vorsitzende die gutverlaufene und starkbejehnte Verammlung.

Niegnitz. Der Maschinenmeisterverein (Bezirk Niegnitz) hielt am 27. November seine Monatsverammlung ab, in der ein schon lange geplanter Farbenmischkursus eröffnet wurde, zu welchem uns von den Farbenfabriken von Chr. Hoffmann und Jänecke & Schneemann in gültiger Weise Farben zur Verfügung gestellt wurden. Als Einleitung zu diesem Kursus hatte sich der Vertreter der Farbenfabriken von Jänecke & Schneemann, Herr Wemberger (Breslau), bereit erklärt, uns einen Vortrag über: „Unsere Farben und ihre Herstellung und Verwendung im Schwarz- und Buntdruck“ zu halten. Der gute Besuch der Verammlung deutete schon darauf hin, daß dieser Vortrag für jeden großes Interesse erweckte. Nachdem berichtete Kollege Hartmann über den Stand der von uns geplanten Ausstellung von Deutschlands Tageszeitungen. Diese wurde am Sonntag, dem 28. November, vom Vorsitzenden Horn eröffnet mit dem Hinweis, daß der Verein schon vor dem Kriege geplant habe, eine dergartige Ausstellung zu veranstalten. Trotz großer Schwierigkeiten kam es nun endlich zur Ausführung des Planes. Die dazu gewählte Kommission unter Leitung des genannten Kollegen Hartmann hatte sich die Mühe gemacht, an alle im Reich bestehenden Tageszeitungen mit der Bitte um Überblendung eines Exemplars ihrer Zeitung zu schreiben, welche Mühe auch reichlich belohnt wurde. Auch die meisten Maschinen- und Farbenfabriken stellten ihr bestes Material bereitwillig zur Verfügung. Nach der Eröffnung folgte eine gemeinsame Besichtigung, und man kann sagen, daß diese Ausstellung einen sehr impoanten Eindruck machte. Auch für den Vatien war sie sehr lehrreich geordnet, so daß sich jeder ein Bild über die Herstellung der Zeitung vom Manuskript bis zur ausgefer-

ten Zeitung machen konnte. Um die Ausstellung auch unsern Kollegen im Reich zugänglich zu machen, plant der Verein, diese als Wanderausstellung zu verenden, und zwar haben sich schon zwanzig Vereine im Gau Schlesien verpflichtet, diese zu übernehmen. Sollten sich noch weitere Kollegenvereine finden, welche die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen wollen, diese Ausstellung zu beziehen, so bitten wir sie, sich an den Obmann der Schlesischen Kommission, Kollege E. Hartmann in Niegnitz, Friedrichstraße 35, zu wenden.

München. (Korrektoren.) Die Verammlung am 21. November ehrte in üblicher Weise das Gedächtnis eines verstorbenen Kollegen und stimmte der Aufnahme von zwei Kollegen aus Augsburg und einem Kollegen aus Donaauwrth zu. Die „Mitteilungen“ der Zentralkommission Nr. 89 bis 93 mit ihrem interessanten Inhalt wurden zur Kenntnis genommen und das Einverständnis mit den Maßnahmen der Zentralkommission erklärt. Der Kassenbericht über das dritte Vierteljahr wurde ohne Einwendungen genehmigt und beschlossen, daß für die a. m. Mitgliedern zugestellten Verhandlungsunterlagen vom Korrektorenstage jedes Mitglied 50 Pf. zu zahlen hat, während 1 Mk. auf die Kasse des Vereins übernommen werden soll. Kollege Georg Widenmann hielt Johann einen von reichem Wissen und genauer Kenntnis aller Bestimmungen verständnisvoller und verständnisloser Kreise zeugenden Vortrag über „Die beachtlichen Änderungen der Rechtschreibung“, in dem er an Beispielen nachwies, was von den Korrektoren ausgehen werden könne und was entschieden vermeiden werden muß. Die folgenden Verammungen werden sich noch mehr mit dieser Frage zu befassen haben.

Raumburg a. d. S. (Maschinenmeisterklub.) Am 21. November hielt Kollege Weich (Leipzig) einen berufstechnischen Vortrag über neuzeitliche Druckverfahren, womit eine reichhaltige Druckausstellung verbunden war. Der Vortrag war auch von Seherkollegen zahlreich besucht. Die Zuhörer folgten mit höchstem Interesse den Ausführungen des Redners, der in leichtverständlicher Weise aus der Praxis des Berufslebens heraus dem gestellten Thema gerecht zu werden verstand. Mit der Veranstaltung wurde auch einmal den Provinzialkollegen etwas zur beruflichen Fortbildung gebracht, was sonst nur den großstädtischen Berufskreisen geboten werden kann. Der bespene Beifall bewies, daß das Gehörte allgemein be- liebtigt hatte.

Ravensburg. (Bezirksmaschinenmeisterverein Ober Schwaben.) Am 14. November tagten in dem zentral gelegenen Städtchen Aulendorf die Drucker Ober Schwabens. Die Kollegen der Druckerei Biberach, Lautzach, Stigmaringen und Ravensburg waren hierzu fast vollständig erschienen. Nach kurzer Begrüßung aller Anwesenden verlas Kollege Weber (Biberach) das Protokoll der Gründungsverammlung in Sigmaringen und gab den Rechenschaftsbericht. Hierauf referierte Kollege Götz (Stulgart) über: „Die Behandlung und der Druck von Kitzchees“. In leichtverständlicher, ausführlicher Weise und an Hand von erläuternden Zeichnungen entledigte er sich trefflich seiner Aufgabe. Auch die ausgestellten Zeichnungen und Druck- sachen fanden auimerkliche Beachtung. Aus der Vorstandswahl gingen die Kollegen Weber (Biberach) als Vorsitzender und Klemming (Ravensburg) als Kassierer und Schriftführer hervor. Mit dem Wunsch, daß sich auch die noch außenstehenden Kollegen des Bezirks recht bald anschließen möchten, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Verammlung.

Ravensburg. Dem Beschluß unrer Nürnberger Generalverammlung Folge leistend, wurden auch hier die Jungbuchdrucker zu einer Lehrlingsabteilung zusammengeschlossen. In der Gründungsverammlung, zu welcher fast sämtliche Lehrlinge erschienen waren, erläuterte der Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege Kuhnle, Zweck und Ziel der Lehrlingsabteilung in beherzigenswerten Worten, worauf sich alle Lehrlinge zum Beitritt meldeten. Von der Stadt wurde uns ein Saal der städtischen Gewerbeschule zu Unterrichtszwecken zur Verfügung gestellt, auch erklärten sich die Kollegen Barlich und Paul Filcher bereit, an der Weiterbildung mitzuwirken. Die Mitgliederzahl beträgt 18; es stehen nur noch drei Lehrlinge der Abteilung fern, diese werden von ihrem Prinzipal abgefallen, beizutreten. Durch Rücksprache mit deren Eltern wird auch hier noch eine Änderung eintreten. Auch aus dem Bezirke lauten die Resultate günstig. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Schlegel bestimmt.

Schwefelurt a. M. Am den Bezirksverein Schwefelurt aus der Taufe zu heben, war eine fastliche Anzahl Mitglieder am 21. November von hier wie von auswärtig erschienen. Ortsvereinsvorsitzender J. Brunn begrüßte die Erschienenen aus herzlichste und ertheilte dem Kollegen Schumacher (Würzburg) das Wort zu seinem Referat, worin er verhand, mit freilichlichen Worten zum Ausdruck zu bringen, wie notwendig es ist, den Bezirksverein ins Leben zu rufen, um hauptsächlich mit den in entlegenen Orten stehenden Kollegen besser in Fühlung zu kommen. Des weiteren gab der Redner einen kurzen Rückblick über die beiden letzten Jahre seit der Revolution in gewerkschaftlicher Beziehung, und streifte insbesondere das Betriebsrätegesetz, wofür ihm reichlicher Beifall gesollt wurde. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Als Vorsitzender wurde Kollege J. Brunn und als Kassierer Kollege S. Müller gewählt. Der Bezirksvereinsbeitrag wurde auf 10 Pf. wöchentlich festgelegt. Die nächste Bezirksvereinsverammlung soll mit einer Johannistfeier verbunden werden; über den Ort wurde man nicht schlüssig und betraute hiermit die Vorstandschaft. Nach Erledigung verschiedener Fragen schloß der Vorsitzende die harmonisch

verlaufene Verammlung mit einem allseitig aufgenommenen Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Bezirks Schwefelurt.

Aberstingen (Wobenssee). In einer von sämtlichen Mitgliedern unrer Ortsvereins besuchten Wanderverammlung, die am 28. November in Stipplingen stattfand, wurde in lebhafter Aussprache Stellung genommen zur neuen Feuerungszulage und zum neuen abgeheilten Tarif. Einmütig wurde letzterer abgelehnt, da Verbesserungen zugunsten der Gehilfenschaft in demselben nicht zu ersehen seien. Bezüglich der Feuerungszulage wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Verammlung am 28. November nahm Stellung zu der Feuerungszulage und kam nach lebhafter Aussprache zu der Auffassung, daß dieselbe in keiner Weise den herrschenden Verhältnissen Rechnung trägt, zumal hier im badischen Oberlande ganz außergewöhnliche Feuerungsverhältnisse herrschen. Einmütig ist die Verammlung der Ansicht, daß so schnell wie möglich neue Verhandlungen betreffs Erhöhung der Feuerungszulagen stattfinden. Andererseits verliert die Gehilfenschaft jegliches Interesse an der Tariffrage und sucht ihr Recht auf andre Weise zu erlangen.“ Nach Erledigung einiger anderer Vereinsangelegenheiten konnten aus dem gemüthlichen Teil, den unrer Stipplinger Kollegen in dankenswerter Weise ausgestalten halfen, noch einige Stunden gewidmet werden.

Willingen (Baden). In unrer Verammlung am 20. November wurden die Lehrlinge in die Lehrlingsabteilung aufgenommen. Die neue Feuerungszulage wurde hier anfangs ausbezahlt, doch sind die Löhne der übrigen Arbeiterchaft hier bedeutend höher als diejenigen der Buchdrucker. Mehrere Kollegen sind hier außer Beruf beschäftigt. Die Lebensverhältnisse sind hier außerordentlich teuer.

Wesel (Bezirk). Unre dritte Bezirksverammlung, die am 28. November in Emmerich stattfand, hatte sich eines gabeitlichen Besuchs aus allen Orten des Bezirkes zu erfreuen. Kollege Lehmann erstattete Bericht von der in Köln abgehaltenen Bezirksvorberathung und erläuterte den neuerstandenen Tarif. Die Verammlung erklärte sich mit der vorliegenden Neufassung einverstanden, jedoch wurde das Ergebnis in bezug auf die bedeulame Lohnfrage von allen Rednern als zu gering bezeichnet. Da wir hier in unmittelbarer Nähe des Industriebezirkes mit unrer tariflichen Einlohnung weit im Hintertreffen stehen, worunter die von der Industriezulage des Kreises II ausgeschlossenen rechtsniederheimischen Orte Wesel, Rees, Emmerich und Bodohl am meisten zu leiden haben, wurde an genannten Orten eine Kommission gewählt, welche mit den Prinzipalpalen verhandeln soll zwecks Angliederung an das Industriegebiet. Hoffentlich wird die Kommission ihren Zweck erreichen, damit die Lebenslage der in Frage kommenden Kollegen wenigstens etwas gehoben wird. Der Gehilfensatz ist in allen Orten des Bezirkes ein bester digender. Die nächste Verammlung findet in Goch statt.

Würzburg. Am 5. Dezember fand wiederum eine außerordentliche Generalverammlung statt, die der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung wegen zu be- luchi war. Der Aufnahme eines Neuausgelenen fand der Ausschluß eines bei der Post beschäftigten Kollegen wegen Resten gegenüber. Die Anstellung eines Vereinsboten wurde vollzogen. Die Abrechnung über das dritte Quartal dabetfalls genehmigt, ferner eine Statufassungskommission gewählt und eine Weihnachtstfeier mit Ehrung von elf Subilaren beschlossen, verbunden mit einer Ver- folgung zugunsten der Arbeitslosen. Zugerelste, Arbeitslose, Ausgesteuerte, Kranke und Invalide erhalten zum Weihnachtsfest eine angemessene Unterfützung. Zur Gelundung der Ortschaft wurde der Beitrag entsprechend erhöht. Die Stellungnahme zu den Tarifverhandlungen löste eine umfangreiche Debatte aus. Eine einstimmig angenommene Entschlieung besagt, daß die neue Feuerungszulage keinen Ausgleich in der immer mehr steigenden Lebenshaltung bringt und deshalb der Gehilfenvertreter des Kreises V beauftragt wird, zwecks Neuordnung der Feuerungszulage baldmöglichst eine Einberufung des Tarifauschusses in die Wege zu leiten. Zum Tarif selbst war am allgemeinen der Ansicht, daß die Verhandlungen der Verbandsgeneralverammlung in Nürnberg und die demselben im „Storr“- folgende Aussprache etwas Besseres erwarten ließen. Die wenigen idealen Verbesserungen seien durch materielle Verschlechterungen aufgehoben. Besonders kritisiert wurde, daß den Gehilfensehemern nicht analog den Berechnern der künstliche Betrag ihres Lohnes über Minimum zugesprochen wurde. Betreffs der Lehrlingsordnung stellte sich die Verammlung auf den Standpunkt, daß dieselbe als Bestandteil des Tarifs von jedem tarifirenden Arbeitgeber anzuerkennen und besonders der materiellen Teil zu erfüllen sei. Obwohl unzufrieden mit dem Gesamtergebnisse der langen Verhandlungen, wurden allseitig die Schwierigkeiten anerkannt, unter denen besonders zur jetzigen Zeit die Gehilfenvertreter zu arbeiten hatten, und ihnen der Dank hierfür nicht vorenthalten. Zur Arbeitsbeschaffung und gegen Arbeitslosigkeit wurden geeignete Schritte bei Behörden und Regierungsvertretern unternommen und außerdem ein fortlaufender Mietszuschuß an Arbeitslose durch Erhebung eines Extrabeitrags beschlossen. — Am gleichen Tage fand unter besonders starker Beteiligung die Beredigung unrer langjährigen Verbandskollegen Max Bruno Sartari Hoff, der neben seiner objektiven Mitarbeit im Ortsauschusse der Maschinenleherpartie als bewährter Leiter vorstand und den Vorhitz einer kameradschaftlichen Kollegenvereingung zu aller Zufriedenheit betätigte. Die Mitgliedschaft weiß den herben Verlust zu schätzen und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.